Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 29. Sonntag den 4. Februar. 1855.

Inhalt.

Berlin, den 3. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Ober-Forstmeister von Steffens zu Aachen den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Inspektor des Priesterhauses zu Neustadt, im Regierungs-Bezirk Oppeln, Bonaventura Menzel, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, und dem Küster und Schullehrer Karl Schröter zu Hohen-Prießnitz, im Kreise Delitzsch, das Allgemeine Ehrenzeichen;

Dem Geheimen expedirenden Secretair, Hofrath Feiler, bei dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten den Charakter eines Geheimen Kanzleiraths beizulegen;

Dem Direktor der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Gesellschaft, Leihamts-Direktor Buck zu Berlin, die Erlaubniß zur Anlegung der ihm verliehenen Ritter-Insignien erster Klasse vom Herzoglich Anhaltischen Gesammthaus-Orden Albrechts des Bären zu ertheilen.

Der bei der Königlichen Telegraphen-Direktion beschäftigte Baumeister Borggreve ist zum Königlichen Bau-Inspektor ernannt. Demselben ist die Telegraphenlinien-Inspektorstelle zu Berlin verliehen worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen und Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm Nikolaus Albrecht von Preußen sind von Meiningen zurückgekehrt.

Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha ist von Gotha hier eingetroffen.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Prinz Woldemar zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, von Neisse.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

London, Donnerstag, den 1. Februar, Abends. Im Oberhause erklärt Lord Derby, daß er nicht mehr mit der Bildung eines Ministeriums beauftragt sei. Aberdeen spricht voll Hoffnung vom Kriege, theilt mit, daß die Sardinische Armee in der Krimm unter Lord Raglan dienen werde, und daß Oesterreich kämpfen werde, wenn Rußland die gemeinsamen Bedingungen verwirft. — Beide Häuser haben sich heute vertagt.

Man hält es für wahrscheinlich, daß Palmerston die Premierschaft erhalten werde. Nachdem Derby heute im Laufe des Tages die Königin besucht hatte, konsultirte derselbe nicht ferner einen Peeliten oder Whig, sondern nur Disraeli.

London, Freitag, 2. Februar, Nachmittags 5 Uhr. Die Königin hat den Marquis Landsdowne heute mit der Bildung eines Ministeriums beauftragt. In Folge dessen begab sich Landsdowne zu Gladstone, Sidney Herbert, Russell und Palmerston.

Wien, Freitag, 2. Februar, Nachmittags. Die heutige „Oesterreichische Correspondenz“ bringt zwei energische Artikel in Betreff der Ausbeutung der geheimen Depesche vom 14. Januar, und sind dieselben namentlich gegen die Berliner Zeitung „die Zeit“ gerichtet.

Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Rom vom 30. Januar, habe der Papst das Konsistorium in Piemont mit Kirchenstrafen bedroht.

Der Friede

zwischen Rußland und den Westmächten ist, wenn nicht Alles täuscht, in weitere Ferne gerückt, als je.

So viel indeß scheint den beiden Alliirten des Westens klar geworden, daß sie allein das mächtige Rußland nicht bewältigen werden, und daß noch andere Faktoren hinzutreten müssen, soll das Ziel erreicht werden. Auf Oesterreich sind deshalb Aller Augen gerichtet; Oesterreich soll das Schwert mit in die Schaale werfen, um Rußland in die Höhe zu schnellen. Daß Oesterreich sich an dem Kampfe betheiligen wird, liegt fast außer Zweifel, nur das Wie erscheint noch dunkel. Augenscheinlich will dieser Staat mit seiner traditionellen selbstsüchtigen Politik aus der Lage der Dinge Vortheile für sich ziehen, die Früchte sollen ihm gleichzeitig an der untern Donau und in Deutschland reifen.

Doch die Zeit drängt und endlich werden die Karten offen ausgespielt werden müssen. Inzwischen wird eine speciellere Darlegung von der Aufstellung der Oesterreichischen Armee den Beweis liefern, daß diese Macht, sei es nach welcher Seite es wolle, rasch und entscheidend eingreifen kann.

Die Oesterreichische Armee besteht aus 62 Linien-Inf.-Regt., 14 National-Grenz-Inf.-Regt., 1 Grenz-Bataillon, 1 Tyroler Jäger-Regt., und 25 Jäger-Bataillonen.

Jedes Linien-Inf.-Regt. besteht aus 4 Kriegs- und 1 Depot-Bataillon und zählt 5210 Kombattanten.

Hiernach würde also die gesammte Infanterie betragen:

a) Linien-Infanterie	369,768 Köpfe
b) National-Grenz-Inf.-Regimenter . . .	55,196 „
c) Jäger	32,534 „
incl. Depots in Summa 388 Bataillone oder	457,498 Köpfe.

An Kavallerie zählt die Armee 8 Kürassier-, 7 Dragoner-, 11 Ulanen- und 12 Husaren-Regimenter, oder incl. Depots 312 Escadronen, 66,996 Köpfe und 57,297 Pferde.

An Artillerie incl. Depots und excl. Festungs-Artillerie 135 Batterien à 8 Geschützen mit 32,046 Köpfen.

Die Pioniere bestehen aus 4 Bataillonen mit 5,508 Köpfen, das Genie-Korps aus 8 Bataillonen mit 10,380 Kombattanten.

Die Gesammt-Stärke der Oesterreichischen Armee beträgt somit incl. der Depot-Truppen 572,428 Köpfe, — eine nicht unbeträchtliche Zahl. Wenn nun auch die Italienischen Provinzen eine starke Besatzung verlangen, so ist doch Oesterreich in der Lage, eine bedeutende Truppen-Macht nach Außen zu verwenden. Dabei kommt noch in Betracht, daß ein frischer jugendlicher Geist diese Armee belebt, daß eine Menge alter Vorurtheile abgestreift sind, und daß zum großen Theil junge Generale an der Spitze stehen.

In nicht hinreichender Würdigung der Bedeutung von Krakau hatte Europa zugegeben, daß dieses Ländchen im Jahre 1846 an Oesterreich fiel. Von dem letzteren wird der Werth dieser Erwerbung indeß vollkommen erkannt. Starke und ausgedehnte Verschanzungen sind in der neueren Zeit entstanden, ein zahlreiches Kriegs-Material aller Art, worunter ein vollständiger Belagerungstrain, ist dort niedergelegt. Eine Eisenbahn sichert die rasche Kommunikation mit dem Herzen Oesterreichs, — eine Eisenbahn verbindet Krakau mit Warschau.

Drei Punkte sind es vorzugsweise, wo Oesterreich bedeutende Truppenmassen aufgestellt hat, bei Krakau und weiter in Galizien, in Siebenbürgen und in den Donau-Fürstenthümern.

Erklärt Oesterreich an Rußland den Krieg, so wird zunächst der in Galizien kantonnirenden Armee die Aufgabe zufallen, auf Warschau und gegen die untere Weichsel überhaupt zu operiren, während die in Siebenbürgen und in den Donau-Fürstenthümern aufgestellten Truppen gegen den Pruth verwandt werden dürften.

Rußland würde sich dann freilich in einer unangenehmen, aber noch keineswegs verzweifelten Lage befinden. Die Weichsel mit den daran gelegenen Festungen und der dahinter aufgestellten Armee, zu der der größere Theil der Garden zählt, läßt zunächst den Verlust Polens, so lange Oesterreich allein hier auftritt, nicht befürchten, während der am Pruth und in Bessarabien aufgestellten Armee die Kommunikation mit dem Innern Rußlands offen bleibt. Daß ein Vorgehen der Oesterreicher über den Pruth den wesentlichsten Einfluß auf den Feldzug in der Krimm haben und möglicherweise indirekt den Fall Sebastopols herbeiführen könnte, läßt sich nicht läugnen, doch behält Rußland noch immer die ihm eigene ungeheure Defensivkraft, welche bis jetzt von keiner Autorität angezweifelt worden.

Bei der bekannten Vorsicht Oesterreichs läßt sich indeß mit Sicherheit annehmen, daß es sich in ein solches Unternehmen nicht einlassen wird, wenn der Gewinn mit dem Einsatz nicht im Verhältniß steht und wenn die Mitspieler nicht die gleichen Einsätze gemacht haben. Die eigenthümliche Stellung Frankreichs, die geringen Opfer, die dasselbe bisher gebracht, werden Oesterreich das Schwierige seiner Lage nicht verkennen lassen. Dazu tritt die stete Besorgniß für die Italienischen Provinzen, — und darum eben soll der Krieg Oesterreichs gegen Rußland im „Deutschen“ Interesse liegen, darum soll Deutschland mit seinem besten Blute Vortheile erringen helfen, welche nur Oesterreich allein, nicht Deutschland, zu Gute kommen! .=.

Deutschland.

⅄ Berlin, den 2. Februar. Im gestrigen Leitartikel der „Voss. Zeitung“ wird eine Wiener Korrespondenz des „Constitutionnel“ besprochen, in der mit Bezug auf den dritten und schwierigsten der vier bekannten Garantiepunkte mitgetheilt wird, daß der St. Petersburger Hof die Schwierigkeiten durch Verrückung der Frage und durch die Behauptung umgehen wolle, daß, anstatt durch Schwächung der Moskowitischen Macht im Schwarzen Meere das Gleichgewicht wieder herzustellen, man schneller und sicherer das Ziel erreichen werde, wenn man in der Stärkung der Türkei das gewünschte Gegengewicht gegen das jetzige Uebergewicht Rußlands suche. In der genannten Korrespondenz ist dabei hervorgehoben, dieser Gedanke sei im Berliner Ministerium entsprungen und in London namentlich durch Herrn von Usedom aufs Lebhafteste empfohlen worden. Es ist dies abermals nichts, als einer der bekannten Ränke Oesterreichischer Federn, die für ihre oder vielmehr Oesterreichs eigene diplomatischen Sünden stets andere dabei völlig Unbetheiligte verantwortlich machen wollen. So hat Preußen bisher bekanntlich manches Odium als Sündenbock Oesterreichischer Lieblingswünsche einernten müssen. Wir befinden uns nun zufällig in der Lage, aus bester Quelle versichern zu können, daß Preußen dem oben erwähnten Vorschlag nicht nur ganz ferne steht, sondern daß gerade Oesterreich es ist, welches die Vaterschaft desselben zu tragen hat, und daß Herr v. Hübner, der Oesterreichische Gesandte am Pariser Hofe, der weiteren Befürwortung dieser Idee beim dortigen Kabinete seine beredte Zunge geliehen hat. Leider hat aber der gewandte Diplomat diesmal sein Ziel nicht erreicht, die Westmächte waren halsstarrig genug, den Oesterreichischen Staatsgedanken durch entschieden mißtrauische Aufnahme und Ablehnung zu belohnen. — Interessant ist es, zu beobachten, welche Anstrengungen jetzt die Wiener Blätter und welche verzweifelten Sprünge die Oesterreichischen Korrespondenten machen, um die Blame des in der Militair-Kommission am Bunde durchgefallenen Mobilmachungs-Antrages des Kabinetes Buol von diesem abzulenken und als einen neuen Triumph Oesterreichischer Politik erscheinen zu lassen. Auch „Ostdeutsche Post“ und „Wanderer“ jubeln, die einsichtsvolle und sachverständige Kommission habe weit mehr bewilligt, als Oesterreich nur verlangte; statt Mobilmachung von mindestens der Hälfte sei die völlige Kriegsbereitschaft der sämmtlichen Deutschen Bundes-Kontingente für nothwendig erachtet worden. Sind die betreffenden Schreiber so unfähig, zwischen Kriegsbereitschaft und Mobilmachung nicht unterscheiden zu können, oder so perfid, die Niederlage des betreffenden Antrages in einen entschiedenen Sieg desselben verkehren zu wollen?! Wir kennen das Publikum der genannten Blätter nicht, wissen aber, daß der Preußische Leser das elende Manöver sofort als das durchschaut, was es ist. Bei der Oesterreichischen Regierung werden übrigens diese Herren Publizisten sich schwerlich Dank holen dürfen, denn dieselbe hat in richtiger Erwägung, daß sie mit ihrem Antrag, dessen Konsequenzen: eventuelle Sprengung des Bundes, sie sich nicht klar gemacht haben mochte, zu weit gegangen war, denselben sofort nach den Resultaten in der Militär-Kommission wieder zurückgezogen und somit Anlaß zu einer Ausgleichung der mit Preußen schwebenden Differenzen geboten. Mit der Nachricht von dieser wiedergekehrten Besonnenheit des Oesterreichischen Kabinets sind auch die Gerüchte verstummt, nach welchen Preußen gesonnen sein sollte, zwei Armee-Corps in Sachsen und Schlesien zu mobilisiren. Wir glauben nicht, daß unsere Regierung diese Absicht überhaupt gehegt habe, erkennen aber aus der weiten Verbreitung dieses Gerüchtes, daß man im Publikum eine solche Gegendemonstration auf die Oesterreichischen Mobilmachungsversuche für wahrscheinlich gehalten und leicht begreiflich gefunden hat.

☾ Berlin, den 2. Februar. Se. Majestät der König nahm heut Vormittag die Vorträge einiger Minister und des General-Polizei-Direktors entgegen und ließ sich hierauf durch den General Grafen v. d. Gröben die Offiziere vorstellen, welche in neuster Zeit durch Ordensverleihungen und Beförderungen ausgezeichnet worden sind. Nachmittags war bei Ihren Majestäten Diner, zu dem, wie ich höre, auch der General v. Brandt befohlen war. — Unter den hohen Gästen, die am Königl. Hofe eingetroffen sind, befindet sich der Herzog von Gotha; die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin hat dagegen schon gestern Morgen die Rückreise nach Schwerin angetreten, da am Mittwoch Abend eine Depesche vom Großherzoge eintraf, welche die hohe Frau zur Beschleunigung ihrer Rückkehr einlud. Heut Abend erscheinen Ihre Majestäten und die Prinzlichen Herrschaften auf der Soirée des Grafen v. Redern und morgen ist Familientafel zur Feier des Geburtsfestes der Frau Prinzessin Karl im Königl. Schlosse. Abend ist, wie Sie schon wissen, eine Festlichkeit im Prinzlichen Palais, bei der auch lebende Bilder zur Aufführung kommen, die im Schlosse Monbijou seit einiger Zeit von den jüngeren Mitgliedern des Königlichen Hauses und andern Personen einstudirt worden sind. Auch der Prinz Friedrich Wilhelm wirkt dabei mit.

An Stelle unseres früheren Berliner Deputirten, Geheimrath Pochhammer, ist heut der Geh. Kriegsrath Fleck mit einer großen Majorität in die 2. Kammer gewählt worden. Sein Gegner, der Justizrath Ulfert, früher schon Mitglied dieses Hauses, erhielt von 235 erschienenen Wahlmännern nur 50 Stimmen.

Ein von dem Abgeordn. v. Vincke in der letzten Kammersitzung eingebrachter Antrag will in die Geschäftsordnung einen neuen Paragraph eingeschaltet wissen, dem folgende Fassung gegeben werden soll: „Auf den Antrag von wenigstens 50 Mitgliedern wird zur geheimen Abstimmung mittelst Kugelung geschritten. Wird gleichzeitig auf namentliche und auf geheime Abstimmung angetragen, so schließt der letzte Antrag den ersten aus.“ — In den Abgeordneten-Kreisen ist dieser Antrag gegenwärtig Gegenstand einer sehr lebhaften Diskussion; bei den Mitgliedern der Rechten findet er keinen Anklang und wird darum die Geschäfts-Ordnung voraussichtlich keinen Zusatz-Paragraphen erhalten.

Seit einiger Zeit hat man, wie Sie wissen, angefangen, die Straßen unserer Stadt an den Häusern auf dem Trottoir entlang mit Akazien zu bepflanzen. Jetzt denkt man nun auch daran, den Dönhofsplatz, gleich dem Wilhelmsplatz und Opernplatz rc., in einen Blumengarten zu verwandeln. Der Wochenmarkt soll in die angrenzenden Straßen verwiesen werden.

Die „Düsseld. Ztg.“ veröffentlicht die unter dem 21. Januar erlassene Preußische Depesche, welche in gleichlautender Fassung den Gesandten Preußens in London und Paris zugegangen ist; wir geben sie in Nachstehendem:

Berlin, den 21. Januar 1855.

Herr Graf!

„Mit besonderem Interesse haben wir alles aufgenommen, was Ew. Excellenz uns über Ihre Unterhaltungen mit Lord Clarendon (Herrn Drouin de Lhuys) in Betreff eines Einverständnisses zwischen den beiderseitigen Regierungen im Sinne der Depesche, welche ich am 19. Dezember zu übersenden die Ehre hatte, berichtet haben. Zu unserer wahren Befriedigung ist der Beitritt Preußens zum Vertrage vom 2. Dezember, wie uns dieser anfänglich vorgeschlagen worden war, seitdem sowohl vom Londoner als vom Pariser Kabinette als unpraktisch anerkannt worden, und die Idee einer Uebereinkunft, die ihren Ausgangspunkt von der Lage und den Spezial-Interessen Preußens nehme, ist zum Gegenstande vertraulicher Besprechungen geworden, bei welchen, wie wir keinen Augenblick bezweifeln, beiderseitig der aufrichtige Wunsch vorgeherrscht hat, alle Schwierigkeiten zu überwinden, indem der Versuch angestellt worden, das von den Großmächten gemeinsam erstrebte Ziel mit den Anforderungen, welche die besonderen Interessen einer jeden von ihnen erheischen, auszugleichen. Wenn ein solcher Ideenaustausch noch kein dem wechselseitigen Wunsche entsprechendes Resultat gehabt hat, so ist dieses — wie wir dem Londoner Kabinette offen gestehen — vorzugsweise wichtigen thatsächlichen Veränderungen zuzuschreiben, welche seit der Unterzeichnung des Vertrags vom 2. Dezbr. und seit meiner Depesche vom 19. desselben Monats eingetreten sind.

„Dabei ist nicht außer Augen zu lassen, daß der im Artikel V. des Dezember-Vertrages festgestellte Termin verfallen ist, so daß, was bei dem Abschlusse des Vertrags nur einen eventuellen Charakter trug, seitdem eine größere Aktualität erlangt hat, und daß, da die vor dem Ab-

laufe jenes Termins gewissermaßen verdunkelte Offensiv-Tendenz des Vertrages jetzt den Bestimmungen vom 2. Dezember ihre wirkliche Tragweite anweist, auch unzweifelhaft ihre Rückwirkung auf die Verpflichtungen nicht ausbleiben kann, welche Preußen seinerseits eingehen zu wollen sich eventuell bereit erklären möchte. Offenbar würde die Regierung Sr. Maj. des Königs, von der großen Verantwortlichkeit, die sich an solche Verbindlichkeiten knüpft, durchdrungen, ihre heiligsten Pflichten verabsäumen, wenn sie diese nicht von der genauesten Kenntniß und der gewissenhaftesten Prüfung der politischen Zwecke, die man zu erzielen beabsichtigt, abhängig machte. Diese Ueberzeugung hat mich schon in meiner Depesche vom 19. Dezember den Wunsch ausdrücken lassen, die Auslegung zu kennen, welche die den Vertrag vom 2. Dezember unterzeichnenden Mächte den vier Punkten gaben, die von ihnen als Grundlage der Friedensunterhandlungen aufgestellt und von Rußland angenommen worden sind. Allerdings scheint es, daß, als ich jene unerläßliche Auskunft mir erbat, die drei Kabinette über die Bedeutung oder wenigstens über die präzisere Abfassung der vier Präliminar-Punkte noch nicht mit einander sich verständigt hatten.

„Inzwischen ist seitdem eine wesentliche Veränderung in der Lage eingetreten. Nicht allein sind die Westmächte mit Oesterreich über die Präcisirung der vier Punkte einverstanden, ihre drei Vertreter müssen sich vertraulich mit dem Russischen Bevollmächtigten über die Präliminarbasen der Friedensunterhandlungen verständigt haben. Das Londoner Kabinet ist zu klar in seinem Urtheil, zu unparteiisch in seinen Erwägungen, als daß es nicht eben so wie wir erkennen müßte, daß die diplomatische Annäherung, welche zu Wien stattgefunden, und die weitern Fragen, in Betreff deren Lösung Preußen durch vertragsmäßige Verbindlichkeiten eventuell seine Beihülfe zuzusichern bereit wäre, sich in der engsten Beziehung befinden. Das Kabinet des Königs kennt aber die Details der stattgehabten vertraulichen Unterhandlungen nicht, es kennt deren genaues Resultat nicht. Das Petersburger Kabinet hat uns offiziell ein Memorandum mitgetheilt, welches Fürst Gortschakoff den Vertretern der anderen drei Mächte vertraulich überreicht hatte. Wir haben darin versöhnliche und friedliche Gesinnungen gefunden. Allein wir haben uns von der Bedeutung dieser Aeußerung keine Rechenschaft geben können, da sie selbst sich nur als Anhängsel einer anderen Arbeit der drei Vertreter ausgab und wir diese nicht kennen. Es ist gewiß unbestreitbar, daß es uns, wenn wir über unsere eventuellen Verbindlichkeiten festen Beschluß fassen sollen, bei der jetzt eingetretenen Wendung der Ereignisse nicht mehr genügt, dieses oder jenes Aktenstück, über welches die in Wien versammelten Repräsentanten sich insgesammt oder theilweise vielleicht verständigt haben, kennen zu lernen, sondern daß wir von der Gesammtheit der Beweggründe unterrichten sein müssen, welche auf die Berathungen ihren Einfluß ausgeübt und in gewisser Hinsicht das Entstehen der Dokumente hervorgerufen haben.

„Die Erwägungen, welche sich an das Vorhergesagte knüpfen und deren weitere Entwickelung ich unterlasse, haben Se. Majestät den König, unseren erhabenen Herrn, in der festen Ueberzeugung bestärkt, daß jede Unterhandlung seitens Seiner Regierung zum Abschlusse eines Uebereinkommens in Betreff Seiner Mitwirkung bei den eventuellen Verwickelungen fruchtlos sein wird, wenn nicht zuvor ein Vertreter Sr. Majestät an den Verhandlungen Theil nimmt, welche die Bevollmächtigten der kriegführenden Mächte in Wien eröffnet haben, von denen unser erhabener Herr mit dem aufrichtigsten Wunsche ein Resultat hofft, welches so bald als möglich die Wohlthaten eines festen und dauerhaften Friedens für Europa sichert.

„Der König, unser erhabener Herr, macht diese Ueberzeugung zum Ausgangspunkte Seiner künftigen Stellung, und hat sich dabei nicht ausschließlich von den praktischen Anforderungen, die ich oben angegeben habe, leiten lassen. Seine Majestät haben die Beweggründe zu diesem Entschlusse in Erwägungen höherer Art gefunden. Ich hebe hier nicht weiter die Consequenzen hervor, welche der König der Eigenschaft Preußens als Europäischer Großmacht zuschreibt. Ich thue dieses nicht, weil ich keinen Grund habe anzunehmen, daß man von irgend einer Seite diese Eigenschaft bestreiten, deren Vorrechte antasten wollte. Es giebt für die Regierung des Königs positivere, speziellere Ansprüche, die ihm nicht allein das Recht sichern, sondern auch die Pflicht zutheilen, an den Berathungen Theil zu nehmen, welche der Orientalischen Krisis und den daraus entstandenen Verwickelungen ein Ende zu machen bestimmt sind. Die Wiener Protokolle haben der Lösung dieser Frage das Gepräge eines gemeinsamen Werkes gegeben. Der Vertreter des Königs hat sie unterzeichnet und Preußen ist sich bewußt, die darin enthaltenen Verbindlichkeiten gewissenhaft erfüllt zu haben. Ich frage hier nicht, ob die jetzigen Konferenzen in Wien die Fortsetzung derer des verwichenen Jahres sind und erneuere eben so wenig die Streitfrage, weshalb letztere aufgehört haben. In dieser Hinsicht harre ich ruhig der aufklärenden Wirkung der Zeit und der Wahrheit entgegen. Allein wie dem auch sei, die Protokolle, die man immerfort gegen uns anruft, wenn es sich darum handelt, Verpflichtungen für uns daraus abzuleiten, sichern uns auch Rechte, und wir können die einen nicht anerkennen, ohne die volle Ausübung der andern zu erhalten.

„Diese Prinzipien, Herr Graf, sind so einfach und natürlich, daß sie keines Sachwalters zu bedürfen scheinen. Bringen Sie dieselben zur Kunde des Herrn ......, der, wie wir fest vertrauen, ihnen seine Billigung nicht versagen, und eben so wie wir die Offenheit, mit welcher wir sie aussprechen, als eine solche erkennen wird, welche das eventuelle Einverständniß zwischen den beiden Kabinetten eher erleichtern als hemmen dürfte. Empfangen Sie, Herr Graf u. s. w.

(gez.) Manteuffel."

Berlin, den 2. Februar. Bei den Erörterungen der Budget-Commission der Zweiten Kammer über einen Ausgabe-Posten von 83,165 Rthlr. zur Erstattung der aus Bundesfonds für die Deutsche Flotte aufgewendeten Kosten gab der Königl. Regierungs-Kommissarius zur Rechtfertigung dieses Ansatzes folgende Erläuterungen: Die in den Etat aufgenommene Summe bilde den matrikularmäßigen Antheil Preußens an der durch Bundesbeschluß vom 3. August 1854 ausgeschriebenen Umlage für die Kosten der Deutschen Marine. Da die zur Gründung der Marine in den Jahren 1848 und 1849 beschlossenen Umlagen nur unvollständig und ungleichmäßig eingezahlt worden, so habe man den augenblicklichen Bedarf einstweilen aus dem Fonds der Bundesfestungen entlehnt. Um die später nothwendig gewordene Tilgung dieser Vorschüsse, so wie die Regulirung der Kosten überhaupt zu erledigen, habe der Bundestag unterm 3. August v. J. eine Anordnung getroffen, durch welche im Wesentlichen bestimmt worden: „Die gesammten für die Marine aufgelaufenen Kosten werden nach Abzug derjenigen Summe, welche durch den Verkauf des Flottenmaterials gedeckt ist, der Matrikel gemäß auf die Bundesregierungen repartirt. Auf den hieraus für jede Regierung sich ergebenden Betrag wird derselben das zu Gut gerechnet, was sie bereits früher für die Marine beigesteuert hat. Diejenigen Regierungen, deren Quote solchergestalt noch nicht gedeckt ist, haben das Fehlende einzuzahlen und gewähren hierdurch die Mittel zum Ersatz der aus dem Festungsfonds geleisteten Vorschüsse. Den Maßstab für die oben erwähnte Repartition, bemerkte der Königl. Kommissarius weiter, bilde diejenige Matrikel, welche zur Zeit der Beschlüsse über die Begründung einer Flotte in Kraft war, nämlich die Matrikel von 1848, wie sie damals mit Rücksicht auf die Einverleibung der außer-deutschen Provinzen Preußens in den Bund festgestellt worden. Die gleichmäßige Heranziehung sämmtlicher Landesregierungen habe indessen eine Modifikation erlitten, und zwar in Ansehung Oesterreichs. Unter Berufung darauf, daß es mit seiner eigenen Flotte in natura die nöthige Bundeshülfe auch zur See leisten könne, habe Oesterreich von Anfang an seine Betheiligung an der in der Nordsee zu schaffenden Flotte abgelehnt und demgemäß auch gegen jede Verpflichtung zu einem Kostenbeitrag für dieselbe von vorn herein protestirt. Es habe somit hier eine streitige Forderung vorgelegen, zu deren Entscheidung keine unbetheiligte Instanz im Bunde vorhanden gewesen, und da allerdings Oesterreich sich zu der Flotten-Angelegenheit in einem singulairen Verhältniß befunden, so sei es von der Bundesversammlung für das Geeignetste erachtet worden, die Streitfrage mit dem Wiener Kabinet im Wege eines Vergleichs beizulegen, kraft dessen Oesterreich, wenn auch nicht den vollen matrikularmäßigen, so doch einen bedeutenden Beitrag für die Marine zu leisten habe. Auf den in der Kommission erhobenen Einwand, es liege für die Zahlungspflichtigkeit Preußens kein ohne Weiteres verbindender Bundesbeschluß, sondern nur eine Transaktion vor, die der Zustimmung der Kammern bedürfe, wurde von anderen Mitgliedern bemerklich gemacht: die ganze Angelegenheit habe in einem formellen Bundesbeschluß ihre definitive Erledigung gefunden, wenn auch vorbereitende Ausgleichungs-Verhandlungen demselben vorausgegangen seien. Der durch solchen Bundes-Beschluß festgestellten Verpflichtung könne in Gemäßheit des Artikels 52. der Wiener Schlußakte Preußen sich nicht entziehen, und den Kammern stehe nach Art. 58. ebendaselbst kein Widerspruchsrecht dagegen zu. Eine Mehrheit von 21 Stimmen gegen 11 faßte nach diesen Erörterungen den Beschluß, der Kammer die Genehmigung des außerordentlichen Ausgabe-Postens von 83,165 Rthlr. zu empfehlen. Zugleich wurde auch der Beitrag zu der Matrikular-Umlage vom 2. Juli 1853 für die Kosten der Bundes-Central-Verwaltung aus den Jahren 1848 bis 1851 im Belaufe von 80,545 Rthlrn. gutgeheißen. P. C.

Kriegsschauplatz.

Petropawlowsk auf Kamtschatka. Die „Hamb. Börsenhalle" theilt nachträglich über den Englisch-Französischen Angriff auf Petropawlowsk Tagebuchnotizen eines unparteiischen Augenzeugen, des Kapitäns Karl Westergaard von der damals im dortigen Hafen liegenden Hamburger Bark „Magdalena" mit. Nachdem am 30. August Mittags zwei Englische Fregatten und ein Englisches Dampfboot, ferner zwei Französische Fregatten und eine Korvette (Brigg) vor dem Hafen angelangt waren, 20 bis 30 Schüsse gegen die Batterieen und in die Stadt gefeuert hatten und alsdann an der Südseite der Bai auf Schußweite vor Anker gegangen waren, begann der Angriff am 1. September. Wir entnehmen den Mittheilungen über denselben Folgendes:

1. September. Morgens um 9 Uhr fingen die Englischen und Französischen Schiffe an zu schießen und warfen Bomben in die Batterieen und in die Stadt. Die äußerste Batterie wurde gänzlich vernichtet; sie befand sich an der Westseite der Bai und enthielt 6 Kanonen; die zweite Batterie (ebenfalls an der Westseite) wurde bis auf 2 Kanonen zerstört; sie enthielt 7 Kanonen. Eine Batterie an der Ostseite, in der sich 8 schwere Kanonen befanden, wurde bis auf 2 Kanonen vernichtet; auch richteten viele Kugeln in der Stadt einen bedeutenden Schaden an. Um 1 Uhr Mittags hielt das Schießen an, die Schiffe gingen am vorerwähnten Platze wieder zu Anker. Wir bekamen eine Kugel durch den großen Mast, dieselbe ging von oben in die Hütte, schlug auf dem Verdeck auf und fuhr wieder empor in die Decke, welche letztere gänzlich ruinirt wurde, so wie alle Fenster und auch vieles im Innern der Hütte; mehrere andere Kugeln streiften das Schiff und zerschnitten viel Tauwerk.

2. September. Die Englischen und Französischen Schiffe blieben ruhig am Platze liegen: die Russen waren in voller Beschäftigung, den entstandenen Schaden wieder auszubessern. Am 3. und 4. September blieb Alles ruhig.

5. September. Morgens um 8 Uhr fingen die Schiffe an, nach den Batterieen und in die Stadt Bomben zu werfen; ein Fischmagazin wurde in Brand gesetzt. Um 9 Uhr Morgens wurde eine Landung bewerkstelligt; nach meiner Meinung waren es 900—1000 Mann. Diese kamen auf den Bergen mit den Russen in Gefecht und die äußerste Batterie wurde von den Russen verlassen; später sahen wir dort Englische Soldaten. Plötzlich indeß bedeckte ein starker Nebel das Schlachtfeld und für unser Auge war nichts mehr sichtbar. Gegen 12 Uhr klärte die Luft sich auf, das Gefecht war beendigt und die Englische und Französische Mannschaft auf dem Heimwege begriffen, wobei ihnen mehrere Böte zerschossen wurden. Die Engländer und Franzosen hatten 40 Todte und 8 Verwundete, letztere starben aber bald nach ihrer Ankunft im Hospital, und nur 1 Engländer blieb am Leben. Unter den Todten befanden sich 8 Offiziere. Die Russen hatten 30 Todte und 40 Verwundete, worunter sich 4 Offiziere befanden; einer starb im Hospital. Um 9 Uhr Morgens verließen wir, unter starkem Kugelregen, das Schiff; bei unserer Abfahrt wurde der Besanmast von einer 36pfündigen Granate zersplittert, welche der zum Theil wieder hergestellten Hütte großen Schaden zufügte. Bei unserer Rückkehr am Bord fanden wir auch an der Takelage vielen Schaden; unsere Großwand, so wie Besanwand waren auf verschiedenen Stellen zerschossen, ebenfalls das Vorbrahmstag und vieles laufendes Tauwerk. An dem Schiffe war kein bedenklicher Schaden zu bemerken.

Hierauf wurde, wie aus früheren Berichten bekannt, nichts weiter gegen die Stadt unternommen. Von Russischen Schiffen waren während des Gefechts im Hafen die Fregatte „Aurora" mit 44 Kanonen und ein Transportschiff von 6 Kanonen; beide waren bis zu den Untermasten abgetakelt. Die Fregatte hat einen Schuß durch den großen Mast bekommen. Außerdem war noch eine Korvette von 20 Kanonen vorhanden. Das Tagebuch reicht bis zum 28. September; es fiel bis dahin nichts Weiteres von Belang vor, nur daß man Kunde von der Wegnahme der „Sitka" durch die abgegangenen feindlichen Schiffe erhielt.

Italien.

Aus Paris wird der „Kreuzzeitung" geschrieben: Mazzini hat abermals ein Manifest an die Italiener vom Stapel gelassen, in dem er in seiner Weise gegen den Sardinischen Vertrag protestirt und wie gewöhnlich den Aufstand predigt. Aber nicht alle Italienischen Radikalen theilen Mazzini's Ansicht über den Vertrag, denn viele erblicken in einer Niederlage Rußlands eine Schwächung Oesterreichs, welches dann genöthigt sein würde, nicht bloß sein politisches System zu modifiziren, sondern auch einen Theil seiner Italienischen Besitzungen gegen andere eventuelle Erwerbungen auszutauschen. Die Ereignisse werden entscheiden, wer die Sachlage mit mehr Intelligenz beurtheilt, ob Mazzini oder seine anders denkenden Anhänger. Thatsache ist es, daß die lebhafte Einbildungskraft der Italiener schon die Oesterreichische Herrschaft auf Venedig beschränkt, Parma und Toskana mit Piemont vereinigt, eine Abdikation in Neapel und die Entkleidung des Papstes von seiner weltlichen Gewalt in der Ferne sieht. — In denselben Privatbriefen aus Turin, denen wir obige Andeutung entnehmen, lesen wir, daß eine große Aufregung unter dem Klerus herrsche; er hatte sich mit der Hoffnung geschmeichelt, Französischer Einfluß werde die Regierung vermögen, das Gesetz über Einziehung der Klostergüter zurückzuziehen. Der Vertrag hat diese Hoffnung zu Schanden gemacht. Man zweifelt in Turin nicht daran, daß die Kammer das Gesetz votiren werde. Der Senat wird es wahrscheinlich verwerfen, aber für diesen Fall hat das Ministerium schon seinen Plan entworfen: die Session wird geschlossen und für die neue Session 40 und einige neue Senatoren ernannt werden, von denen man weiß, daß sie das die geistlichen Güter betreffende Gesetzprojekt votiren werden. Bekanntlich soll der General La Marmora das Oberkommando über das Sardinische Hülfs-Corps erhalten. Unter ihm werden Durando und Trotti die Divisionen befehligen; ersterer kommandirte die Römische Armee im Jahre 1848, und letzterer ist derselbe General, welcher im Namen des Königs von Sardinien Louis Napoleon zu seiner Thronbesteigung zu bekomplimentiren nach Frankreich geschickt wurde. Zum Chef des Generalstabes ist Casanova bestimmt, der ebenfalls im Jahre 1848 in der Römischen Armee war.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Bis zu welchem Grade das Unwesen der Bettelei sich in den beiden letzten Monaten in unserer Stadt entwickelt hat, schreibt der Czas in Nr. 17. aus Krakau, übersteigt fast alle Vorstellung. So lange die Jahreszeit einige Gelegenheit zum Verdienst auf dem Lande darbot und den Aufenthalt unter freiem Himmel möglich machte, beschränkte sich die Bettelei in der Stadt nur auf arbeitsscheue Personen, die das Betteln zu ihrem Lebensberuf gewählt haben; allein der strenge Winter hat ganze Schaaren von Menschen, die ohne Obdach und Lebensunterhalt sind, vom Lande in die Stadt getrieben, und da in der Stadt große Theurung herrscht, und gegenwärtig kein Verdienst und kein Obdach zu finden ist, so wimmeln die Straßen und Häuser von Bettlern und die Bettelei greift wie eine ansteckende Krankheit immer mehr um sich. Der strenge Frost in den letzten Tagen hat diese Unglücklichen mehr oder weniger aus den Straßen vertrieben; aber in Folge dessen sind die Privathäuser, oder vielmehr die Treppen und Hausfluren in denselben, mit ganzen Schaaren von Menschen jeden Alters und Geschlechts angefüllt, die dort Schutz gegen die Kälte und von den Bewohnern milde Gaben zur Stillung ihres Hungers suchen. Diese Schaaren vermeiden geflissentlich diejenigen Häuser, in denen sich Behörden befinden oder Beamte wohnen, weil sie es instinktartig fühlen, daß ihrer Zudringlichkeit sofort Schranken gesetzt werden würden, wenn sie diese Vorsicht nicht beobachteten; dagegen befinden sich die Wohnungen von Privatleuten in einem fortwährenden Belagerungszustande. Von Tagesanbruch bis in die späte Nacht können die Thüren selbst der ärmeren Miether vor dem Andrange der Bettler nicht verschlossen werden, und man glaube ja nicht, daß ein dargereichtes Almosen von der Zudringlichkeit derselben befreit, im Gegentheil lockt dasselbe immer größere Schaaren herbei. Wollte man dieser Plage ausweichen, so müßte man sich in seiner Wohnung verschließen und gegen die herzzerreißenden Bitten taub sein; denn jedes Zeichen von Mitgefühl, jede, auch noch so geringe Gabe verschafft den Gebern bei diesen Unglücklichen eine solche Popularität, daß sie ihn gar nicht mehr loslassen, so daß auch der Reichste und Mildthätigste ganz außer Stande wäre, allen an ihn gerichteten Anforderungen zu genügen.

Aber freilich ist es mit dem Verschließen der Thüren auch nicht eine so leichte Sache. Die Gefangenschaft im eigenen Hause geht so weit, daß man selbst bei verschlossenen Thüren kein Winkelchen findet, wo man gegen die Belästigungen der zerlumpten Schreier geschützt ist. Wo diese nämlich merken, daß man sich vor ihnen verschließt, da wenden sie zur Erzwingung einer Gabe eine Taktik an, der in der That auch der Hartherzigste nicht Widerstand leisten kann. Vor solchen Wohnungen lagern sich nämlich in der Regel fünf oder mehr Kinder auf bloßer Erde und fangen ein Schluchzen und Wehklagen an, daß es wahrhaft ohren- und herzzerreißend ist. Die ächzenden Seufzer dieser kleinen Schreihälse hallen im ganzen Hause wieder, so daß man sie auch in den entferntesten Winkeln hören kann und man müßte in der That übermenschliche Nerven haben, wenn man sie auch nur einige Minuten aushalten könnte. Die Geschichte endet daher fast immer damit, daß die wenn auch noch so fest verschlossenen Thüren sich von selbst öffnen und der Belagerte eine Gabe herausreicht, um sich durch dieselbe, wenn auch nur auf Augenblicke, die Ruhe in seinem eigenen Hause zu erkaufen. Kaum haben Andere den glücklichen Erfolg einer solchen Taktik wahrgenommen, so schicken sie sich sofort an, dieselbe ebenfalls ganz in derselben Weise in Anwendung zu bringen. Diese Scenen wiederholen sich fast in jedem Hause ununterbrochen den ganzen Tag hindurch und die Bewohner können sich nicht nur nicht frei machen von den überaus empfindlichen Folgen dieser unaufhörlichen Plagen, sondern sie erleiden außerdem auch noch ziemlich bedeutende materielle Verluste an Hausgeräthen, welche sich in den Hausfluren auf oder unter den Treppen befinden; denn Alles, was nur irgend einen Werth hat und entweder losgerissen oder abgeschraubt werden kann, wie Wichs- und Kleiderbürsten, Eisen zum Reinigen der Füße, Decken, sogar von Stroh, Thürklinken, Glocken, Ofenthüren u. s. w., wird von den Bettlern auf die frechste Weise gestohlen, und auf diese Weise wird durch das Unwesen der Bettelei nicht nur das Eigenthum beschädigt, sondern auch die häusliche Ordnung, Ruhe und Bequemlichkeit aufs Unangenehmste gestört und völlig vernichtet.

Lokales und Provinzielles.

Schwurgerichts-Sitzung.

(Schluß.)

V. Der am Abend des 30. September 1852 auf der Landstraße zwischen Obrzycko und Czarnikau verübte dreifache Raub-Anfall.

Dieser letzte Punkt der Anklage gelangte am Schlußtage der Sitzung, den 29. Januar c., zur Verhandlung. Fast aber hätte ein widriger Zwischenfall die Beendigung des ganzen Prozesses unmöglich gemacht. Der Angeklagte Zieliński nämlich, der seit langer Zeit schon kränkelte, war inzwischen so schwer erkrankt, daß seine Vorführung in der bisherigen Art, nach dem Gutachten des hiesigen Gefangnen-Arztes, unausführbar geworden war; ohne seine Gegenwart aber hätte das Verfahren nur mit Gefahr der Nichtigkeit beendigt werden können. Auf den Beschluß des Gerichtshofes wurde daher Zielinski unter Beistimmung des Arztes im Krankenkorbe in den Sitzungssaal gebracht, und so die Verhandlung mit ihm geschlossen.

a) Die Kolonisten Rude, Schnell, Job und Lenz aus Romanshof

bei Czarnikau hatten am 30. September 1852 den in Samter stattgehabten Jahrmarkt besucht, und kehrten gemeinschaftlich auf dem Fuhrwerk des Rude heim. Mit schon eintretender Dunkelheit hatten sie Grünberg bei Obrzycko, welches sie auf ihrem Wege passiren mußten, verlassen und gelangten mit aufgehendem Monde in den Raczynskischen Forst, durch den die Landstraße führt. Hier sahen sich die Reisenden plötzlich von 7 bis 8 Kerlen umringt, die aus dem Dickicht hervorsprangen, auf die Pferde loshieben, welche sofort waldeinwärts bogen und auf diese Weise das Fuhrwerk festfuhren. „Gebt euer Geld her, riefen die Räuber," worauf der allgemeine Kampf begann, als die Reisenden dieser Aufforderung nicht Folge leisten wollten. Schnell sprang vom Wagen, erhielt aber in demselben Augenblicke einen heftigen Schlag über den Kopf, der ihn betäubt zu Boden streckte. Rude griff nach der Wagenrunge, um sich ihrer als Waffe zu bedienen, stürzte aber ausgleitend nieder, als er sich zu jenem Zwecke vom Wagen schwang. Sich wieder emporraffend suchte er sein Heil in der Flucht, fiel aber, in den Wald hineinspringend, über eine Baumwurzel, strauchelnd nieder. Mehrere der Kerle waren ihm gefolgt und erhielt er von einem derselben einen Hieb über das linke Schläf-Bein und die Stirn in dem Augenblicke, als er wieder aufgesprungen war, so daß augenblicklich ein Blutstrom ihm über das Gesicht rann, und er ohnmächtig niedersank. In diesem bewußtlosen Zustande schien es ihm, als ob man fortfahre auf ihn loszuschlagen, wenigstens empfand er später heftige Schmerzen an den Armen, die hierin die Ursache haben mußten. Nachdem er allmälig wieder zu klarem Bewußtsein gekommen war, nahm er wahr, daß mehrere Kerle, um ihn beschäftigt, ihm eine Geldkatze mit 25 Rthlr. Inhalt, die er um den Leib trug, abschnallten und ihm dann auch die Beinkleider-Taschen revidirten. In einer derselben trug er ein Beutelchen mit 7 Sgr., welchen die Räuber gleichfalls an sich nahmen, ihm aber auf sein Bitten zurückgaben. — Der Kolonist Job, der geringeren Widerstand leistete, erfuhr inzwischen eine etwas glimpflichere Behandlung. Er wurde vom Wagen gezogen, auf dem er in banger Erwartung bis dahin unbehelligt gesessen hatte; zwei Räuber revidirten ihn und eigneten sich 2 Rthlr. 25 Sgr. zu, die sie in der Westentasche gefunden hatten. Als er die an ihn gestellte Frage, ob er noch mehr Geld bei sich habe, verneinte, wurde ihm zwar gedroht, man ließ ihn jedoch unbehelligt. — Schnell hatte, wie schon erwähnt, beim Herunterspringen vom Wagen einen Hieb vor die Stirn erhalten, der ihn bewußtlos zu Boden streckte. Als er sich einigermaßen erholt hatte, kroch er auf allen Vieren unter den Wagen, wo er sich während des übrigen Verlaufs der Scene verborgen hielt und nicht vermißt wurde. Geraubt wurde ihm nichts. — Lenz wollte sich mit der Peitsche vertheidigen, einer der Angreifer rief ihm jedoch in deutscher Sprache zu: „du sollst gleich einen Stich haben!" und holte mit einem langen starken Knittel zu einem gewaltigen Hiebe nach seinem Kopfe aus, welcher jedoch glücklich parirt, unschädlich vorbeisauste und ihm nur die Mütze vom Kopfe riß. Hierauf wurde Lenz von zwei Räubern gepackt, die ihm zuriefen: „Such' nur Geld hervor!" worauf er seine einzige Baarschaft, zehn Silbergroschen, seinen Angreifern darreichte, die diese jedoch mit dem Entgegnen: „das lohnt sich nicht, das kannst du behalten!" verschmähten und ihm zurückgaben. Es gesellte sich ihnen jedoch jetzt ein dritter Räuber zu, der weniger großmüthig und gewählisch zu sein schien, denn er bemächtigte sich der verachteten zehn Silbergroschen und erklärte: „nun werde ich suchen, und wenn ich mehr finde, so ist dein Leben Gras!" Lenz wurde nun einer gründlichen Revision unterworfen, und ihm zu diesem Zwecke die Stiefeln ausgezogen. Als sein Visitator jedoch nichts bei ihm fand, schleppte er ihn aus dem Wald auf den Weg hinaus. Hier befahl ihm einer der Räuber, den Mantel auszuziehen und herzugeben, was auch geschah, und wofür ihm der Räuber gewissermaßen als Entschädigung den seinigen zuwarf, den Lenz jedoch liegen ließ. (Dieser Mantel wurde am folgenden Morgen von dem Scheerenschleifer Kroszynski auf der bezeichneten Stelle gefunden, der Polizei überliefert und später von dem Schänker Studzinski als derjenige wiedererkannt, der ihm am 21. September bei Schocken von Kapski geraubt worden war.) Jetzt trat einer der Räuber vor Lenz hin, hielt ihm ein Pistol vor die Brust und redete ihn an: „Nun bekenne einmal, ob deine Kameraden noch Geld haben?" Auf die Verneinung der Frage entfernten sich endlich die Räuber in der Richtung nach Obrzycko.

b) Kaum mehr als $\frac{3}{4}$ Stunden nach den vorerwähnten Ereignissen, fuhren die Pferdehändler Moses Lewin, Marcus Kallmann und Machol Wolf aus Czarnikau, gleichfalls auf ihrer Heimreise vom Samterschen Jahrmarkte begriffen, dieselbe Straße. Kaum in die Raczynskische Forst eingetreten, begegneten ihnen 2 mit starken Fichtenknitteln versehene Kerle, welche an ihrem Wagen vorüber gingen; als sie ihn aber passirt hatten, umschwenkten. In demselben Augenblicke stürzten vor den Reisenden 5 bis 6 andere Leute aus dem Walde hervor, und mit den Ersten gemeinschaftlich auf sie los. Im Nu waren den Pferden die Stränge losgeschnitten, und so die Karavane zum Stehen gebracht. Gleichzeitig fiel ein Schuß in den Wagen, der jedoch nur blind geladen, aber in so unmittelbarer Nähe abgefeuert war, daß er dem Moses Lewin am Halse eine Brandwunde verursachte. Dieser sprang vom Wagen und flüchtete sich unter die Pferde, wurde jedoch bald aus diesem Schlupfwinkel hervorgezogen, nachdem er zuvor einen so mächtigen Knittelhieb über den Kopf erhalten hatte, daß ihm augenblicklich das Blut hervorquoll. Man revidirte und beraubte ihn eines grünen Ueberziehers und eines schwarzen Rockes. — Auch Machol Wolf war beim Beginn des Handgemenges durch einen blinden Schuß an der Schulter verletzt worden, und hatte dann einen Hieb auf die linke Schulter erhalten, der ihn augenblicklich vom Wagen warf. Als er sich wieder aufraffte entsprang er nach der entgegengesetzten Seite des Waldes, wurde jedoch von 2 Räubern eingeholt und festgehalten. Unter Drohungen forderten sie ihm sein Geld ab, worauf er seine Geldkatze, welche 2 Friedrichsd'or, einen Fünfundzwanzigthalerschein und werthvolle Effekten enthielt, losschnallte und den Räubern übergab. Mit der Frage: „ob er noch mehr Geld bei sich habe?" wurde ihm ein Messer auf die Brust gesetzt und gedroht: „Wenn Du nicht jeden Groschen giebst, so steche ich Dich todt wie einen Hund!" Wolf gab denn den Rest seiner Baarschaft im Betrage von 2 Rthlrn. 8 Sgr. auch noch hin. — Marcus Kallmann hatte gleich beim Beginn des Angriffs mit einem Knittel einen Hieb über den Kopf erhalten, nach welchem ihm das Blut über das Gesicht rann. Einen Augenblick unbeachtet, suchte er nach Obrzycko zu entkommen, wurde jedoch gleichfalls von einem der Räuber ereilt, der ihn packte und die Herausgabe seines Geldes verlangte, die Kallmann verweigerte. Beide rangen mit einander einen verzweifelten Kampf, in welchem Kallmann Sieger zu bleiben Aussicht hatte, wenn nicht in diesem Augenblicke der Angreifer Succurs von zwei Kumpanen bekommen hätte, die auf den Angegriffenen so gewaltig einhieben, daß er besinnungslos zu Boden sank. Jetzt wurde ihm seine Geldkatze, die außer anderen Effekten einen Beutel mit 42 Thaler Courant und 3 Thaler Papiergeld enthielt, losgeschnallt und geraubt. Als Marcus Kallmann vor Schreck und Schmerz heftig schrie, trat ein großer, starker Kerl an ihn heran, und drohte ihn augenblicklich mit einem Doppelterzerol, welches er ihm auf die Brust setzte, niederzuschießen, wenn er sich nicht still verhielte.

Mit einem höhnischen: „Adieu, adieu, Noth bricht Eisen!" zogen die Räuber endlich mit ihrer Beute in der Richtung nach Obrzycko zu ab.

c) Nach Verlauf einer weiteren halben Stunde nach dem eben geschilderten Vorfalle, passirten die Pferdhändler Lewin Rosenbaum, Abraham Salomon und Moses Krutsch aus Czarnikau, gleichfalls vom Samterschen Jahrmarkt heimkehrend, dieselbe Stelle, als auch sie urplötzlich von 8—9 Kerlen sich umringt sahen, von denen Einer, mit einem Gewehr bewaffnet, blind in den Wagen hineinschoß. Krutsch rief ihnen zu: „Kinder was wollt ihr? wollt ihr Geld, so sollt ihr es haben", worauf Deutsch erwiedert wurde: „Nun so gebt her!" Gleichzeitig packte einer der Räuber den Rosenbaum bei der Brust, und zog ihn vom Wagen herunter; freiwillig händigte dieser den Räubern einen Beutel mit 1 Rthlr. 10 Sgr. und eine silberne Taschenuhr ein, weil er hoffte, auf diese Weise die Habsucht der Wegelagerer zu befriedigen, und eine Summe von 92 oder 95 Rthlrn., die er in Papiergeld auf der Brust trug, zu retten. Diese Hoffnung erwies sich jedoch sehr bald als eitel, als Rosenbaum von mehreren Kerlen gepackt, zu Boden geworfen, ihm der Rock ausgezogen, genau untersucht, und so der Versteck entdeckt wurde. — Ueber Moses Krutsch fielen mehrere Kerle her, zerrten ihn vom Wagen herunter, durchsuchten ihn gründlich, zogen ihm den Rock aus, und nahmen ihm Alles was er bei sich führte, namentlich eine nicht unbeträchtliche Summe Geldes, einen braunen Tuchrock, einen Mantel rc. Als er sich zur Wehr setzte, erhielt er zwei Messerstiche in die Seite und einen in den Rücken. — Abraham Salomon war, während die Räuber mit Moses Krutsch und Rosenbaum beschäftigt waren, glücklich entwischt.

Nach vollbrachter That entfernten sich die Räuber mit ihrer Beute in der Richtung nach Obrzycko.

Als Thäter dieser drei Raubanfälle bezeichnete die Anklage den Kapski, Kosak, Radziszewski, Zielinski, Złotkiewicz, Karasiewicz, Ciemny, Cyborek und den inzwischen verstorbenen Wojczyński. Sie läugnen; die vier Letztgenannten hatten aber bei ihrer Verhaftung die That polizeilich eingestanden, und in diesem Geständnisse die übrigen Angeklagten, mit Ausnahme des Złotkiewicz und Zielinski, als Theilnehmer bezüchtigt. Ueberdem verdächtigt den Kapski der Umstand, daß der von ihm dem Studzinski bei Schokken geraubte Mantel, wie schon oben erwähnt, am Orte der That gefunden worden war. Cyborek ferner war an seiner krummen Nase von Rude wieder erkannt; den Złotkiewicz verräth eine rothe Jacke, die er erweislich zur angegebenen Zeit besessen, und die einer der Räuber bei dem Ueberfalle getragen hatte.

Zur Charakteristik des Verbrechens hatte die Anklage behauptet, daß Rude und Moses Krutsch an den erlittenen Verletzungen länger als 20 Tage krank und arbeitsunfähig gewesen seien, was jedoch nur in Betreff des Krutsch durch das Gutachten des Dr. Rosenthal festgestellt wird, der den Gemißhandelten in ärztlicher Behandlung gehabt hatte.

Mit Ausnahme des Zielinski erkannten die Geschworenen sämmtliche Angeklagten der That schuldig, und bejahten die ihnen gestellte Frage: ob ein Mensch bei dem Raubanfalle derartig verletzt worden, daß er länger als 20 Tage krank gewesen.

Auf Grund der Verdikte, die in den einzelnen Anklagepunkten gefällt waren, beantragte die Staatsanwaltschaft gegen Kapski, Kosak, Radziszewski, Zielinski, Złotkiewicz, Karasiewicz, Ciemny und Cyborek eine lebenswierige, und gegen den der schweren Hehlerei schuldig befundenen Cichocki, eine dreijährige Zuchthausstrafe.

Nach kurzer Berathung publicirte der Gerichtshof seinen Spruch, welcher in allen Punkten den Anträgen der Staatsanwaltschaft gemäß ausfiel.

Charakteristisch war der Eindruck, den die Verkündigung dieses Urtheils auf die einzelnen Verurtheilten hervorrief. Mit Fassung erklärten sich Kapski, Kosak und Radziszewski mit dem, gewiß von ihnen vorausgesehenen, Spruch vollkommen einverstanden und zufrieden. Zielinski dagegen, obgleich dem Tode schon ins Antlitz schauend, versicherte, er sei durchaus unschuldig; Ciemny brach in Thränen aus; die Uebrigen nahmen mit stummer Resignation ihr Schicksal hin.

Posen, den 1. Februar. Nachstehend geben wir das Verzeichniß der Sachen, welche von dem Schwurgerichte zu Posen zu verhandeln sind zur außerordentlichen Sitzung am 5. Februar und folgende Tage:

Am 5. Februar Vormittags 8 Uhr: 1) Gegen Wawrzyn Stachowiak wegen schweren Diebstahls nach mehrmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls; 2) gegen Vincent Matuszewski wegen vorsätzlicher schwerer Körperverletzung.

Am 6. Februar Vormittags 8 Uhr: 3) Gegen Franz Swiderski wegen vorsätzlicher schwerer Körperverletzung; 4) gegen Carl Ickert wegen schweren Diebstahls nach zweimaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls.

Am 7. Februar Vormittags 8 Uhr: 5) Gegen Franz Judka wegen zweier schweren Diebstähle nach Verurtheilung wegen Diebstahls; 6) gegen Franz Piechnicki und 7) gegen Matthias Krzyzaniak wegen schweren Diebstahls nach einmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls.

Am 8. Februar Vormittags 8 Uhr: 8) Gegen Matthias Wierzbinski wegen wiederholten schweren Diebstahls nach zweimaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls; 9) gegen Martin Jackowiak wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls nach dreimaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls und gegen Johann Zerbe wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls.

Am 9. Februar Vormittags 8 Uhr: 10) Gegen Daniel Schramm wegen einfachen und schweren Diebstahls nach einmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls; 11) gegen Thomas Kucera wegen Theilnahme an einem schweren Diebstahle nach einmaliger rechtkräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls; 12) gegen Ludwig Janczak wegen Erpressung.

Am 10. Februar Vormittags 8 Uhr: 13) Gegen Johann Zielinski wegen schweren Diebstahls nach mehrmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls und gegen Ludwig Grzeskowiak wegen desselben Verbrechens nach einmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls; 14) gegen Anton Palka wegen schwerer Körper-Verletzung.

Am 12. Februar Vormittags 8 Uhr: 15) Gegen Wawrzyn Widelski wegen schweren Diebstahls nach zweimaliger Verurtheilung wegen Diebstahls; 16) gegen Stanislaus Golimowski wegen vorsätzlicher schwerer Körperletzung; 17) gegen Aniela Kadecka wegen Raubes.

Am 13. Februar Vormittags 8 Uhr: 18) Gegen Rudolph Miechowski wegen Raubes; 19) gegen die unverehelichte Pauline Riedel wegen schweren Diebstahls nach einmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls.

Am 14. Februar Vormittags 8 Uhr: 20) Gegen Andras Gawrych und gegen die verehelichte Dorothea Gawrych wegen vorsätzlicher Brandstiftung.

Posen, den 3. Februar. In der hiesigen Provinz bestehen bis jetzt nur an zwei Orten Roßmärkte, und zwar in Gnesen und in Gostyn. Die Hauptstadt Posen, die ihrer geographischen Lage und den sonstigen Erfordernissen nach ganz besonders für die Abhaltung eines Roßmarktes geeignet erscheint, besitzt noch keinen. Es darf angenommen werden, daß ein Roßmarkt am hiesigen Platze sehr bald, ohne die beiden genannten Marktorte zu beeinträchtigen, eine Bedeutung gewinnen und wesentlich zur Hebung der gesunkenen Verkehrsverhältnisse Posens beitragen würde. Der Gegenstand ist von der hiesigen Handelskammer zur Sprache gebracht worden und der Herr Ober-Präsident hat versuchsweise die Abhaltung eines Roßmarktes in der Johanniszeit d. J., nämlich am 27. und 28. Juni, genehmigt. In derselben Zeit findet auch das Wettrennen und die Thierschau statt. Von dem Ausfall dieses Marktes wird die definitive Einrichtung eines Roßmarktes in Posen abhängen.

Posen, den 3. Februar. Wer jetzt bei schöner Mittagssonne seinen Spaziergang zu machen gewohnt ist, dem rathen wir, aus der scharfen Winterkälte in das duftende, südliche Wärme hauchende, Gewächshaus des Kunstgärtners Herrn Meyer auf der Königsstraße einzutreten und sich dort ein Sträuschen mit Pariser Enveloppe, ein zierliches Berliner Blumenkörbchen oder einen blühenden Hyazinthentopf als vorzeitigen Frühlingsboten auszusuchen; in dem geräumigen, sauber und ordentlich gehaltenen Treibhause promenirt man sehr angenehm ein Viertelstündchen zwischen blühenden und grünenden Zierpflanzen und Herr Meyer ist mit freundlicher Zuvorkommenheit bereit, auf die seltensten Arten der Blumen und auf deren geeignete Pflege aufmerksam zu machen; jeder Blumenliebhaber wird dort Exemplare finden, welche seinem Blumentisch zur Zierde gereichen dürften.

— Die Herren Schwiegerling und Kleinschneck, deren Figuren-Theater hier noch in sehr gutem Andenken steht, werden im Laufe der Woche im Hôtel de Saxe ihre Vorstellungen eröffnen. Wir sind überzeugt, daß unsere Kinderwelt diese Nachricht mit freudigem Jubel begrüßen wird, und auch die Eltern werden sich der frohen Gesichter ihrer Kinder erfreuen wollen, zumal die Vorstellungen sich sehr vortheilhaft vor andern dieses Genres durch Eleganz und Geschmack auszeichnen; die Dekorationen sind glänzend und die Verwandlungen zeugen von einer so meisterhaften Mechanik, daß auch Erwachsene die Produktionen im höchsten Grade befriedigen können.

(Polizei-Bericht.) Gefunden und im Polizei-Büreau asservirt: ein weiß leinenes Taschentuch, gez. R. G.

Aus dem Posener Kreise, den 30. Januar. Eine nicht geringe Plage für die Landbewohner und zwar für die dienende Klasse insbesondere ist das Einholen der Abzugsatteste von den Königlichen Distrikts-Kommissarien und Wiederabgeben derselben an diese bei dem Umzuge aus einem Polizeidistrikte in den andern. Es trifft sich dabei oft, daß ein solcher armer Dienstbote Reisen von sechs bis acht Meilen dieserhalb zurücklegen muß und mitunter sogar doppelt diese Wege zu machen hat, wenn er unglücklicher Weise, weil er nicht immer verständig und umsichtig genug ist, bei dem Distrikts-Kommissarius über die Rechtsgültigkeit seines Ab- und resp. Anzugs nicht hinreichende Ausweise vorlegen kann, oder wenn er die Hausnummer nicht richtig anzugeben weiß, aus welcher oder in welche er verzogen ist. Sehr vielfach eben so lästig wird auch eine solche Ab- und Anzugs-Meldung, wenn Jemand aus einem in den andern Ort des Distrikts selbst verzieht, sobald es sich trifft, daß diese Orte ein bis zwei Meilen weit von dem Wohnorte des Distrikts-Kommissarius entfernt liegen; und in solchen Ortschaften, wo mitunter die bäuerlichen Wirthe mit den Dominial-Einsassen beisammen wohnen, und das Dominium die Polizeiverwaltung selbst führt, während die bäuerlichen Wirthe dem zufällig bis zwei Meilen weit entfernten Distriktsamte angehören, muß ein Dienstbote, der bisweilen nur aus einem Dominialhause in das nachbarliche Bauernhaus, oder umgekehrt, verzieht, eine Reise von vier Meilen zu dieser polizeilichen An- und Abmeldung unternehmen. Da nun dieser Dienstwechsel gewöhnlich zur Neujahrszeit stattfindet, wo oft bei den kurzen Tagen die schlechte Witterung das Reisen zu Fuß gar mühselig und beschwerlich macht, so muß wohl Jedermann dieses An- und Abmeldungswesen in einer solchen ausgedehnten präcisen Weise für eine üble Belästigung ansehen, welche der arme Dienstbote, abgesehen davon, daß die Dienstherrschaften denselben ein und zwei Tage laug umherlaufen lassen müssen, recht drückend empfindet. — Sollte einem solchen Uebelstande nicht abgeholfen werden können? Könnten nicht die Schulzenämter mit einer solchen Autorität betraut werden, daß dergleichen Ab- und Anmeldungen bei ihnen hinreichende Gültigkeit hätten? Oder sind dieselben in der Reihe von Jahren, seitdem die Distriktsämter bestehen, noch immer nicht so weit mit den ortspolizeilichen Geschäften bekannt geworden, daß ihnen eine solche Geschäftsverwaltung überlassen werden könne? — Jedenfalls würde es eine sehr große Wohlthat für die Landbewohner sein, wenn in dieser Hinsicht Erleichterungen in irgend einer Weise geschaffen werden könnten.

✱ Neustadt b. P., den 1. Februar. Am 24. v. Mts. Abends 6 Uhr brach in dem herrschaftlichen Schafstalle auf dem der Frau Gräfin v. Kwilecka gehörigen Gute Dobrojewo — unweit Pinne — Feuer aus, bei welchem nicht nur der massive Stall bis auf die Umfassungswände niedergebrannt, sondern auch ein großer Theil der auf dem Heuboden desselben vorhanden gewesene Heu- und Kleernte ein Raub der Flammen geworden. Die Schafe konnten nur mit aller Mühe zum Theil gerettet werden, jedoch ist eine beträchtliche Zahl — ich höre 440 Mutterschafe — in den Flammen umgekommen. Wie allgemein vermuthet wird, ist das Feuer von ruchloser Hand angelegt worden, der Thäter ist jedoch noch nicht ermittelt.

? Jarocin, den 2. Februar. Gestern Abend $\frac{1}{4}$ nach 10 Uhr brach in dem Speicher des Bäckers Calki auf der Pleschner Straße Feuer aus und legte dieses Gebäude in Asche. Der am Tage massenhaft gefallene Schnee hat das Umsichgreifen des Feuers verhindert und sind die Löschanstalten gar nicht in Thätigkeit gewesen.

Feuilleton.

Der Mediatisirte und sein Haus.

(Schluß aus Nr. 26.)

IX.

Die Schlußscene.

Neun Uhr etwa mochte es sein an einem wundervollen Julimorgen. Die Sonne schien warm und prächtig, aber es hatte in der Nacht geregnet und ein kühles Lüftchen wehete über die Landschaft. Vor dem großen Portale des Fürstlichen Schlosses hielten seit drei Stunden schon sechs bis acht Fürstliche Reitknechte ihre Rosse am Zaume und fast eben so lange blickten Hunderte von Menschen, deren Zahl sich aus dem Städtchen und aus der Umgegend von Minute zu Minute vermehrte, hinauf nach den Fenstern des berüchtigten Spiegelsalons. Gespannte, aber

fast durchgehends freudige Erwartung zeigte sich in allen Gesichtern. Auch im Schlosse selbst war reges Leben.

In der Hofmeisteramtsstube saßen acht Schreiber, jeder einen bereits mundirten und mit dem daran hängenden großen Fürstlichen Siegel versehenen Brief vor sich und die eingetauchte Feder in der Hand.

Die gesammte Dienerschaft war in großer Livree. Im Ahnensaal aber waren etwa zwanzig Edelleute aus der Umgegend, einst Lehnsträger und Vasallen des Fürstlichen Hauses, ungefähr eben so viel Geistliche im Ornat, eine Menge von Beamten und wohl hundert jüngere und ältere Bauern im Sonntagsstaat versammelt. Der Hofmeister Baron Dramberg machte die Honneurs. Ueberall frohe Erwartung, die sich stets steigerte, wenn der Kammerfourier erschien und mit heiterem Gesichte dem Baron eine Meldung machte.

In dem Spiegelsalon aber stand mit dem Rücken gegen das Fenster gelehnt, der neue Ehrenkavalier der Fürstin, er hielt in der Rechten zwei mächtige seidene Tücher, ein blaues und ein weißes und blickte aufmerksam durch die lange Reihe von Zimmern auf den Morgenflügel, dessen Thüren sämmtlich geöffnet waren.

Im Musiksalon saß Fürst Ludwig Leopold in großer Galla-Uniform mit Stern und Band auf einem Lehnstuhl, auf dessen Lehne sich der gute Zarnecker Junker stützte, den wir fast nicht wieder erkannt hätten, denn sein grüner Rock war mit Gold beblecht von oben bis unten und seine Brust mit Orden geziert. Der Fürst hatte ihn vor zwei Stunden zum Oberjägermeister ernannt und ihn in die glänzende Uniform hinein genöthigt. Die alte Seele des Rabenhorst kam sich beinahe ungetreu vor, weil er nun, nachdem er so lange Junker gewesen, plötzlich was anders werden sollte.

Der alte Herr blickte mit gespannter Aufmerksamkeit auf die Thür, die ins Bücherzimmer der Fürstin führte; es war ein halb komischer, halb rührender Zug von stolzer Angst, oder ängstlichem Stolz auf seinem Gesicht bemerkbar. Der neue Oberjägermeister aber sah aus, als ob er betete. An der offenen Thür, durch die man bis in den Spiegelsalon sehen konnte, stand ohne Bewegung wie eine Bildsäule Monsieur Dugazon, des Fürsten greiser Kammerdiener.

Von Zeit zu Zeit rief der Fürst halbleise: „Dugazon!"

»Altesse Serenissime!« antwortete der Diener sich verneigend, aber es erfolgte kein Befehl, keine Antwort, sondern der Herr blickte wieder aufmerksam nach der Thür des Bücherzimmers, durch welches man in das Kloset und das Schlafgemach der Fürstin gelangte. Endlich vernahmen die aufmerksam Lauschenden hastige Schritte drinnen, die drei alten Männer stürzten zugleich nach der Thür, diese wurde geöffnet und auf der Schwelle stand Fräulein Therese, ein seliges Lächeln auf dem pockennarbigen Gesicht, den Fürsten und Rabenhorst, die nach einem Blick in ihr Gesicht gar nichts weiter fragten, ließ sie eintreten, dem Kammerdiener reichte sie ein blaues und ein weißes Seidenband, dann schloß sie die Thür wieder hinter sich. Der alte Dugazon aber lief, so schnell ihn seine alten Füße tragen konnten, nach dem Spiegelsalon, der Ehrenkavalier sah ihn kommen und öffnete das Fenster.

„Eins oder beide Bänder, Dugazon?"

„Beide Bänder!" antwortete der Kammerdiener jubelnd, sie hoch empor haltend.

„Hurrah!" schrie der Ehrenkavalier, der die alten Soldatenmanieren noch nicht ganz abgelegt hatte und ließ seine blaue und seine weiße Flagge zu gleicher Zeit aus dem Fenster wehen.

Ein langer, unendlich langer Jubelruf, in den die Menge ausbrach, begrüßte das lang erwartete Signal und alsbald donnerte der erste Kanonenschuß vom westlichen Parkgitter, wo eine Batterie Königliche Artillerie aufgefahren war, und auf den ersten Kanonenschuß antwortete der mächtige Ton der großen Schloßglocke und die Silberglöckchen auf den blauen Spitzen stimmten lustig ein in den Kanonendonner und das Geläut der Stadtkirchen erhob sich und die Glocken grüßten aus allen Kirchdörfern, Jubelruf und Glockenklang und Sonnenschein und Kanonendonner durchs ganze Ländel. Die Menschenmassen aber zählten die Kanonenschüsse — einige Minuten lang aber vernahm man nichts als: „fünf und zwanzig, sechs und zwanzig!" dann tiefe Stille — „sieben und zwanzig!" riefen dann tausend Stimmen auf ein Mal, „Vivat der Erbprinz! hoch! hoch!"

Eine Menge Menschen umarmten sich mit Freudenthränen in den Augen. Von dem Portal aber ritten die Reitknechte ab und stoben im Carriere dahin, Blumensträuße wehten von ihren Hüten und Rosenkränze hingen ihnen wie Schärpen um die Schultern. Sie trugen die Depeschen mit der erfreulichen Nachricht an die befreundeten Höfe.

Als die hundert Kanonenschüsse und noch einer abgefeuert worden waren, schwieg allgemach auch das Geläute der Glocken, aber der Jubel der Menschenmenge draußen wurde immer lauter, die ganze Fronte des Schlosses wurde bekränzt, der Oberhofmeister befahl Wein auszuheilen, der Fürst aber ließ die im Thronsaale versammelten Herren einladen, zum Dejeuner zu bleiben, das alsbald im Park servirt werden sollte. Eben wollte sich die Versammlung unter Leitung des Oberhofmeisters dorthin begeben, da öffnete sich die Pforte, die aus dem Spiegelsalon in den Thronsaal führte, beide Flügel und mit Donnerstimme rief der Oberjägermeister Anton Rabenhorst auf Haus Zarneck: „Seine Hochfürstliche Durchlaucht der Erbprinz!" Auf der Schwelle aber erschien Fräulein Therese, das Fürstliche Kind auf den Armen tragend, hinter ihr die Kammerfrauen. Die Bauern namentlich betrachteten das Kind, dessen Geburt so unermeßlichen Jubel erregt, mit ganz absonderlicher Aufmerksamkeit und versicherten Fräulein Therese, die der Fürst so eben zur Oberhofmeisterin des Erbprinzen ernannt hatte, wie aus einem Munde, der kleine Prinz schaue akkurat so aus wie der Durchlauchtigste selber. Fräulein Therese hörte das so oft, daß sie es nach und nach selbst glaubte, obwohl sie vorher nur gefunden, daß das Prinzlein liebe blaue Augen habe wie Tante Durchlaucht.

Theater.

Wir haben noch über einige Theaterabende im Verlauf der Woche zu berichten. Eine äußerst gelungene Darstellung war die des „Gänschen von Buchenau", worin Frau **Grobecker** als „Agnes" excellirte. Sie traf besonders ganz vortrefflich den ungezogenen kindischen Ton in der Scene mit „Herrn v. Silberling", worin sie diesen ihren Anbeter mystifizirt und sich ihm als Gänschen darstellt. Herr **Förster** war aber auch ein Geck, wie man ihn nicht besser wünschen konnte; Sprache, Maske, Manieren, alles stimmte mit den ihm vom Dichter in den Mund gelegten Albernheiten so genau überein, daß man ein non plus ultra von einem hohlköpfigen, aufgeblasenen Gimpel vor sich sah. Auch die übrigen Mitwirkenden trugen dazu bei, das allerliebste Lustspiel zur gehörigen Geltung zu bringen. Herr **Böttcher** spielte als „Herr v. Fink" den simulirten Tölpel mit Geschick und Humor, Herr **Reusche** gab den alten Diener „Jakob" ergötzlich und Herr **Schnur** und Frau **Wagner** stellten ein gutes Großelternpaar alten Styls dar. Man rief am Schluß mit Recht Frau **Grobecker** und Herr **Förster**.

Gehen wir nun sogleich zu einer andern vorzüglichen Leistung der Frau **Grobecker** über, nämlich in der Rolle als »Françoise de Beauville« in „die Zwillinge". Sie spielt darin sich und ihren Bruder „Charles" gleichzeitig und verdient in der Knabenrolle das unbedingteste Lob; namentlich war die Trinkscene unvergleichlich komisch und wirkte hauptsächlich durch Vermeidung jeglicher Uebertreibung; die Lustigkeit des jungen Blousenmannes erschien so herzlich und natürlich, daß der Zuschauer dieselbe unwillkührlich theilen mußte. Man rief Frau Grobecker nach dem Akte. Auch die Scene, worin v. Lormont den Charles für Françoise hält, so wie die, wo Charles sich dem Polizei-Commissar gegenüber für Françoise ausgiebt, wurde mit größtem Humor und spaßhafter Minauderie ausgeführt. Als Salondame hätten wir dagegen der Françoise mehr vornehme Manier gewünscht. Sehr lobenswerth spielte auch Fräul. **Meyer** das „Kammermädchen Annette", Herr **Förster** den Bedienten Baptiste". Herr **Reusche** gab in der kleinen Rolle als „Wirth" eine hochkomische Figur ab. Frau **Grobecker** und Alle wurden am Schluß gerufen.

Wie wir hören, ist gegenwärtig der „Fechter von Ravenna" in Vorbereitung, ein Stück, über dessen unbekannten Verfasser die Gelehrten sich immer noch vergeblich den Kopf zerbrechen und das, so abweichend die Urtheile der Kritik auch sind, dennoch ungeheure Zugkraft auf das Publikum übt. Unter andern Berichten liegt uns einer aus **München** vom 17. Januar über den Erfolg des Stücks vor, aus welchem wir den Lesern Folgendes mittheilen:

Bei brechend vollem Hause, wie es seit den Mustervorstellungen hier nicht vorgekommen, fand gestern endlich die erste Aufführung des Trauerspiels: „**Der Fechter von Ravenna**" statt. Der Eindruck war mächtig, nachhaltig. Es mag immerhin sein, daß die mysteriöse Weise, womit diese Dichtung ins Leben drang, zuerst ungewöhnliche Aufmerksamkeit auf sie lenkte, die ursprüngliche Theilnahme erhöhte, — allein das Werk hat so unendlich viel Schönes in sich, daß der demselben gewordene Erfolg unsers Dafürhaltens, mit oder ohne Dunkel über dessen Abstammung, gesichert zu nennen gewesen wäre. Die Sprache in dieser Dichtung ist durchaus edel, voll Duft, oft begeisternd und elektrisch zündend."

Unsere Direktion, deren eifrigem Bestreben, dem Publikum stets das Neueste vorzuführen, immer wieder die größte Anerkennung zu zollen ist, wird nicht verfehlen, zu einer würdigen Ausstattung des Werkes das Ihrige zu thun; es wird u. a. ein Römischer Fechtersaal dazu gemalt und Frau **Franke** als „Thusnelde", die hervorragendste Rolle des Stückes, darin zum erstenmal wieder auftreten.

Der Neutomysler Hopfen,

in neuerer Zeit als zu den vorzüglichsten Sorten gehörend anerkannt, hat seit einigen Jahren eine so ungemein große Ausbreitung gewonnen, daß nicht nur den Fabrikanten, sondern auch den Konsumenten des Bieres, die folgenden Berichte nicht ohne Interesse bleiben dürften.

Wir geben daher:

1) eine Beschreibung, wie der Neutomysler Hopfen früher behandelt ward, und was er jetzt geworden ist, wobei
2) sein Verhältniß zu den berühmtesten Sorten, dem Saager in Böhmen und Spalter in Baiern, auseinandergesetzt,
3) für die Erkennung seines Alters Nachricht gegeben,
4) auf die Betrügereien, welche durch die Einmengung alter Sorten in neue und mit geschwefeltem Hopfen geschehen, aufmerksam gemacht und
5) ein Nachweis der Handlungshäuser ertheilt werden soll.

Schon seit langen Jahren ist im Ackerberichte von Neutomysler Hopfen, wenn auch im Kleinen, so doch kunstgemäß gebaut worden. Bis noch vor ungefähr zwanzig Jahren war die Behandlungsweise des Pflückens und Trocknens der Köpfchen oder Dollen eine unvortheilhafte und von der jetzigen Methode durchaus verschiedene, so zwar, daß man vordem von den Ranken die ganzen Zweige, an denen die Hopfenköpfchen hängen, abstreifte, aufeinanderwarf und eingedrückt über Nacht so liegen ließ, damit sie sich erwärmten und schwitzten. Dadurch erreichte man den Zweck, einen schönen dunkelbraunen Hopfen zu erzielen, welchen der gewöhnliche und ungebildete Brauer für den reifen und für den kräftigsten hielt und gern kaufte, wogegen er den gut getrockneten hellgelb oder grüngelb aussehenden für unreif erklärte und nicht mochte. Jener also gewonnene Hopfen war eben nicht geeignet, eine Empfehlung des Hopfenbaues dieser Gegend abzugeben; weniger, daß der Brauer in einem Quantum desselben, etwa nur die Hälfte netto Hopfen hatte, indem die Menge und Dicke der Stiele der Zweige, die Hälfte des ganzen eingekauften Produktes ausmachten; weniger, daß diese an sich fremdartigen Theile dem Gebräue einen widerlich krautartigen Beischmack ertheilten, vielmehr hingegen, weil durch die saure Gährung, welche der Hopfen bei oben erwähnter grüner Erhitzung erlitt, demselben unwissend und künstlich ein Säuregehalt beigegeben ward, welcher anstatt, wie der gute Hopfen auf die Dauer des Bieres einzuwirken, ganz im Gegentheil, das übelbeliebte Sauerwerden desselben befördern mußte.

So schlummerte in dem Boden hiesiger Gegend, eine Produktionskraft, welche erst des sogenannten Zufalles bedurfte, um herrlich aus ihrem Verstecke hervorzubrechen. Dieses Ereigniß trat vor ungefähr zwanzig Jahren ein. Bei einem Mißwachse des Hopfens in Böhmen und Baiern suchten derzeit die Händler jener Länder überall nach Hopfen umher und kam denn auch einer derselben aus Böhmen in die hiesige Gegend. Er mußte durch das Aufkaufen des Neutomysler Hopfens ein sehr gewinnreiches Geschäft gemacht haben, denn er kam nun jedes Jahr, um mehr und mehr zu kaufen, wieder. Doch hielt er bei seinen Landsleuten die Quelle, aus der er schöpfte, geheim, und erst fünf Jahre nach seinem ersten Eintreffen hierselbst gelang es auch anderen Böhmen, welche, wie man sagt, sehr emsig und schlau des Ersteren Weg verfolgt hatten, hierher zu kommen. Das Erscheinen der Böhmen brachte einen eigenthümlichen Frohsinn in die Hopfenbauer der ganzen Gegend, denn man konnte bestimmt darauf rechnen, daß wenn sie kamen, man seinen Hopfen doppelt, ja dreifach so hoch, als bei den einheimischen Händlern bezahlt erhielt.

Interessant für den Zuschauer war es, daß, wenn diese Böhmen länger, wie sonst gewöhnlich ausblieben, eine Muthlosigkeit bei den Innhabern des Hopfens entstand, welche in um so größere Freude ausbrach, wenn die fast Aufgegebenen dennoch erschienen. Da hörte man, einen dem anderen zurufen: „die Böhmaken sind da." Oft genug auch wurde jene Ankunft irrthümlicher oder lügenhafter Weise angekündigt; was dies dann für Nachwirkungen hervorbrachte, möge sich Jeder denken.

Nun aber fing unser Hopfenbau an, einen neuen Aufschwung zu gewinnen. Eben diesen Böhmen hatte man es zu verdanken, daß eine größere Aufmerksamkeit auf das Pflücken und Trocknen der Köpfchen verwendet wurde. Das eigene Interesse leitete die Produzenten nicht mehr, wie sie es früher thaten, einen blätter- und stengelreichen braunen, sondern nach Anleitung der Böhmen, einen sauber gepflückten und vorsichtig getrockneten, stroh- oder grüngelben Hopfen zu erzielen. Der höhere Preis hatte in wenigen Jahren eine große Frequenz im Anbau dieser Pflanze veranlaßt, darum blieben auch die trägen Wirthe mit ihrer schlechten Waare sitzen und verfielen noch obenein dem Neide über ihre Nachbarn, welche mit guter Waare ein lukratives Geschäft machten — und das war keine Kleinigkeit!

Wo aber ließen die Böhmischen Händler den Hopfen? Baiern, schon seit längeren Jahren des Böhmischen Hopfens bedürftig, erhielt denselben durch Händler, die ihn frachtenweise überführten. Diesen Händlern nun wurde der Hopfen aus Neutomysl eine reiche Quelle des Gewinnes, indem, so viel sie vermochten, sie den Neutomysler statt des Böhmischen nach Baiern verfuhren. Der Gewinn, welcher ihnen daraus ward, mußte ein ungeheurer sein, da sich nachweisen läßt, daß eben jene Händler öfter kaum den vierten Theil desjenigen Preises in Neutomysl bezahlten, welcher in Böhmen und Baiern feststand.

Doch mochte es später den Baiern nicht ganz verschwiegen geblieben sein, daß ihre Lieferanten noch anders woher als aus ihrem Vaterlande und zwar aus Polen den Hopfen brachten, worauf ein später zu erwähnender Umstand hindeutete.

Auf diese Weise trieben die Böhmen ihr sehr einträgliches Geschäft bis zum Jahre 1851, in welchem ein allgemeiner Mißwachs des Hopfens stattfand. Da ereignete es sich, daß Baiersche Juden nach dem Großherzogthum Posen kamen und, insbesondere aufmerksam gemacht durch den im Kalender notirten Neu-Tomysler Hopfenmarkt, in Schwerin zuerst Erkundigungen über die Hopfengegend dieser Provinz einzogen. So fanden in kurzer Zeit eine Menge Kaufleute Baierns den Weg direkt nach Neutomysl und besorgten im Großen ihre Einkäufe. Nun begann in unserm Hopfen ein ganz neues Geschäft, wodurch denn das bisherige der Böhmen zu Grunde ging. Merkwürdig war die Verwunderung und Auslassung der zuerst hier ankommenden Baiern, welche eine halbwilde Bevölkerung gefürchtet hatten und nun leutselige Deutsche vorfanden, mit denen es sich in aller Weise gut umgehen ließ. Jene Furcht schienen ihnen, wovon schon oben eine Andeutung geschah, ihre früheren Lieferanten geflissentlich beigebracht zu haben.

Der geübte Sinn dieser Baierschen Kaufleute erkannte alsbald die köstliche Qualität des neu entdeckten Hopfens und sie verfehlten nicht, dieselbe auszubeuten, so zwar, daß sie nicht nur die eigenthümlich gestreiften Böhmischen und Sanzer Säcke, sondern auch die Spalter sich nachsenden und je die schöneren und schönsten Parthieen in diese fassen ließen. Die Säcke zum Spalter Hopfen zeichnen sich merkwürdig vor anderen dadurch aus, daß es Doppelsäcke sind, wo ein weißgebleichter in einem ungebleichten steckt.

Von nun an kamen nicht allein Großhändler aus Baiern, sondern auch aus Oesterreich, Mainz und anderen fernen Gegenden nach unserem Städtchen und besorgten ihre Einkäufe. (Schluß folgt.)

Angekommene Fremde.

Vom 3. Februar.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Superintendent Gerlach aus Wollstein; Kreis-Physikus Dr Żelasko aus Obornik; Gutsbesitzer Palm aus Otusz; Handlungs-Kommis Danziger aus Deutz; die Kaufleute Schubert aus Stettin, Gante aus Bielefeld, Wangemann und Gehrke aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzer von Budziszewski aus Xions; Pastor Bembe aus Zirke und Frau Gutspächter Handke aus Wiry.

HOTEL DE BAVIERE. Partikulier Jouanne jun. aus Pleschen; Gutsbesitzer Graf Miączyński aus Pawłowo; die Kaufleute Dietrich und Weber aus Landsberg a./W.

GOLDENE GANS. Frau Gutsbesitzer Gräfin Skorzewska aus Czerniejewo und Gutsbesitzer v. Pomorski aus Ulevno.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer von Koszutski aus Dziadkowo; Beamter Karger aus Wreschen und Gutspächter Kolski aus Arkuszewo.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Herrmann aus Schwerin a./W.; Kondukteur Eichstädt aus Lissa; Wirthschafts-Eleve v. Borustädt aus Jawor; die Gutsbesitzer Szuman aus Pawłowo, von Trąmpczyński und Szuman aus Grezinv.

WEISSER ADLER. Auskultator Hartry aus Krotoschin und Besitzerin Fräulein Drath aus Mrowino.

PRIVAT-LOGIS. Frau Kaufmann Kanter aus Berlin, logirt Breslauerstraße Nr. 34.

(Beilage.)

Zur Beachtung!

Bei Hugo Scheube in Gotha ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Posen vorräthig in der **Gebrüder Scherk**schen Buchhandlung (Ernst Rehfeld):

Die
Universal-Ausstellung in Paris 1855.
Von
Dr. **Woldemar Seyffarth,**
s. Z. Königl. Sächsischer Spezial-Commissar bei der Londoner Ausstellung.
gr. 8. in eleg. Umschlag geh. 10 Sgr.

Ein namentlich für die Herren Industriellen höchst interessantes Schriftchen, in welchem der bekannte Verfasser, jetzt eben auch wieder zum Königl. Sächs. Spezial-Commissar für Paris ernannt, mit Sachkenntniß, unparteiisch und im Vergleich mit London, die große Bedeutung der Universal-Ausstellung in Paris entwickelt. Daß der Herr Geheimerath Dr. Weinlig in Dresden, eine in der industriellen Welt in und außer Sachsen wohlbekannte Autorität, die Widmung der Broschüre angenommen hat, dürfte die sicherste Bürgschaft sein für deren Werth überhaupt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Pfänder, welche in den Monaten April, Mai, Juni, Juli, August und September 1854 bis zu dem Verfalltage der gewährten Darlehne und noch 6 Monate später bei der hiesigen städtischen Pfandleihanstalt nicht eingelöst worden, sollen den 23. und 24. April d. J. in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr auf dem Rathhause öffentlich versteigert werden.

Posen, den 16. Januar 1855.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist heute Vormittag in der Gegend des Wilhelmsplatzes ein der Tollwuth dringend verdächtiger Hund getödtet worden, welcher, bevor die Tödtung erfolgen konnte, schon in der Halbdorf- und Breslauerstraße verfolgt wurde, und auch mehrere Menschen gebissen haben soll.

Mit Bezug auf die Bestimmungen der §§. 25. und 26. des Reglements vom 24. Juni 1835 (Amtsblatt pro 1836 S. 356.) werden diejenigen Bewohner hiesiger Stadt, welche Hunde besitzen, aufgefordert, letztere sofort für die Dauer von 6 Wochen anzuketten oder einzusperren und während dieser Zeit genau zu beobachten, widrigenfalls sie die Tödtung derselben zu gewärtigen haben.

Posen, den 2. Februar 1855.

Königliches Polizei-Direktorium.

Oeffentliches Aufgebot.

Das Königliche Kreisgericht zu Posen, Erste Abtheilung für Civilsachen.
Posen, den 7. September 1854.

In der Nacht vom 2. zum 3. Juli 1853 sind mittelst gewaltsamen Einbruchs aus dem Comptoir der der Wittwe Wilhelmine Herold gehörigen Handlung: D. L. Lubenau Wwe. & Sohn hierselbst, angeblich folgende Posener Rentenbriefe:
Litt. A. Nr. 3885. über 1000 Rthlr.,
Litt. B. Nr. 901. über 500 Rthlr.
nebst Zinskupons vom 1. Juli 1853 ab
gestohlen worden.

Alle diejenigen, welche an diese Rentenbriefe nebst Kupons ein Anrecht zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, sich spätestens in dem
am 25. Oktober 1855 Vormittags 11 Uhr
vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Müller in unserem Instruktionszimmer anstehenden Termine zu melden und ihr Recht nachzuweisen, widrigenfalls die Rentenbriefe nebst Kupons für erloschen erklärt und dem Verlierer an deren Stelle neue werden ausgefertigt werden.

Bekanntmachung.

Den 30. Dezbr. v. J. sind im Kruge zu Strzelce ein schwarzer Wallach mit Stern, 7 bis 8 Jahre alt, und ein schwarzbrauner Wallach, etwa 5 Jahre alt, mit Stern und beide Hinterfüße weiß, nebst vollständigem Geschirr, als muthmaßlich gestohlen, angehalten, von denen das letztere mit einem Geschirr sich in unserem Gewahrsam befinden. Der unbekannte Eigenthümer wird hiermit aufgefordert, sich schleunigst bei uns zu melden und als solcher zu legitimiren, widrigenfalls über dieselben anderweit disponirt wird.

Trzemeszno, den 17. Januar 1855.

Königliches Kreisgericht I. Abtheil.

Bekanntmachung.

Die bevorstehende hiesige Reminiscere-Messe wird eingeläutet am 5. März d. J.,
das Auspacken der Waaren beginnt am 24. Februar d. J.,
der Engros-Verkauf beginnt am 26. Februar d. J.,
der Meßbudenbau und Detail-Verkauf beginnt am 27. Februar d. J.

Frankfurt a./O., den 30. Januar 1855.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Handelsstadt.

Das Wallischei Nr. 81./41. gelegene Grundstück, worin sich ein Schanklokal befindet, welches sich auch zu jedem andern Geschäft eignet, so wie das Grundstück Damm Nr. 5./139. mit Garten und Kegelbahn, bin ich Willens, aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Damm Nr. 5.

Auch ist von Ostern d. J. ab Garten, Kegelbahn und Schanklokal zu vermiethen Damm Nr. 5.

Gutsverpachtung
im Fürstenthum Krotoschin.

Der im Krotoschiner Kreise, 2 Meilen von Krotoschin, $1\frac{1}{2}$ Meile von Ostrowo und $\frac{1}{2}$ Meile von Raszkow belegene Spezialschlüssel

Hoymsthal,

bestehend aus den Vorwerken Hoymsthal und Ugorzele mit

7 Morgen	137 □Ruthen	Hof- und Baustellen,	
26 „	26 „	Gärten,	
1847 „	140 „	Aeckern, wovon	
24 M.	140 □R.	Gerstenboden	I. Klasse,
223 „	126 „	„	II. „
1379 „	84 „	„	III. „
201 „	92 „	Haferboden	I. „
18 „	58 „	„	III. „
169 Morgen	42 □Ruthen	zu Acker umzuwandelnde Hütungen, wovon	
163 M.	4 □R.	Gerstenboden	III. Klasse,
6 „	38 „	Haferboden	I. „
212 Morgen	26 □Ruthen	Wiesen mit 1367 Ctr. Heuertrag,	
4 „	112 „	Weiden,	
106 „	48 „	Unland, Wege, Gräben ꝛc.,	

guten Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, eisernen Grundsaaten und mit einem Grund-Inventar, dessen Kapitalbetrag von 2506 Rthlr. 21 Sgr. mit 4 Prozent besonders verzinst werden muß, soll in dem
am Sonnabend den 3. März d. J.
Vormittags 10 Uhr
in unserem Geschäftslokal hierselbst anstehenden Termin von Johanni c. ab auf zwölf Jahre meistbietend verpachtet werden.

Das Pachtgeld-Minimum ist auf 1969 Rthlr. 26 Sgr. 9 Pf. berechnet. — Die Pachtkaution muß in vierprozentigen Pfand- oder Rentenbriefen, oder Staatsschuldverschreibungen auf Höhe des halbjährigen Pachtgeldes und des dritten Theils vom Grund-Inventarwerth bestellt werden.

Nur wirkliche, rationell gebildete Landwirthe, welche sich über den Besitz eines disponiblen Vermögens von mindestens 8000 Thalern, so wie über tadellose Führung ausweisen und eine Bietungskaution von 500 Thalern in Effekten der oben bezeichneten Art niederlegen, werden zur Lizitation zugelassen. Nach 6 Uhr Abends kann kein neuer Bieter auftreten; nach dem Schluß der Verhandlung wird kein Gebot mehr angenommen. Die Wahl unter den Bietern, welche an ihre Gebote 6 Wochen gebunden bleiben, wird Seiner Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Thurn und Taxis vorbehalten.

Der Hauptertrag, die Karte nebst Vermessungs-Bonitirungsregister, die allgemeinen und besondern Pachtbedingungen liegen während der Dienststunden in unserer Registratur zur Einsicht offen.

Schloß Krotoschin, den 20. Januar 1855.

Fürstlich Thurn und Taxissche Rentkammer.

Geschäfts-Verkauf.

In einer belebten Kreisstadt, eine Meile von der Polnischen Grenze, wo sehr bedeutende Grenzgeschäfte gemacht werden, ist ein Materialwaarengeschäft, verbunden mit einem der besuchtesten Gasthöfe, welcher letztere allein durch die Fremdenzimmer die Pacht bringt, Veränderungshalber bei 2500—3000 Rthlr. Anzahlung zu verkaufen. Näheres theilt die Expedition dieser Zeitung mit. Anfragen franco.

Lebensversicherungs-Gesellschaft
zu Leipzig.

Die unterzeichnete Agentur nimmt fortwährend Versicherungen an, wird bereitwillig jede gewünschte Auskunft geben und bezügliche Drucksachen unentgeltlich verabfolgen.

Ferdinand Stephan in Posen,
große Gerberstraße Nr. 32.

Indem ich ein hochgeehrtes Publikum von meiner Domicilirung im hiesigen Orte hierdurch in Kenntniss setze, erlaube ich mir zu bemerken, dass ich für die Behandlung syphilitischer, Harn- und Geschlechts-Krankheiten, so wie für Hautausschläge jeglicher Art nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft, täglich des Morgens bis 10 und des Nachmittags von 2 bis 5 Uhr zu sprechen bin.

Posen, den 1. Februar 1855.

Dr. August Loewenstein,
prakt. Arzt u. Wundarzt.
Gerberstrasse Nr. 13. Parterre.

Hôtel de Dembe
in Czarnikau,

seit lange rühmlichst bekannt, ist durch Kauf auf mich übergegangen. Ich habe diesen Gasthof auf das Eleganteste und Bequemste einrichten lassen, um allen Anforderungen des geehrten reisenden Publikums auf das Prompteste u. Reellste nachzukommen, und erlaube mir hiermit mein Etablissement zu empfehlen.

Ig. Krysiewicz.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Kapital-Garantie	3,000,000 Rthlr.
Reserven am 31. Dezember 1853	2,152,858 „
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1853	1,290,755 „
Versicherungen in Kraft während des Jahres 1853	640,481,108 „

Mit Bezug auf vorstehenden Geschäftszustand der Gesellschaft halte ich mich zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuersgefahr bestens empfohlen. Nähere Auskunft ertheile ich mit Vergnügen, und bin auch gern bei Anfertigung der Anträge behülflich.

Posen, den 13. Januar 1855.

Lipschitz,
Agent der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.
Bureau: Breitestraße Nr. 18.

Die resp. Direktion **der Preußischen National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin** hat dem Herrn **Wilhelm Griebsch** in **Neustadt b. P.** und dem Herrn **Julius Peyser** in **Samter** eine **Spezial-Agentur** ihrer **Feuer-Versicherungs-Branche** übertragen und empfehle ich dieselben zu Aufträgen ganz ergebenst.

Posen, im Februar 1855. ***Rudolph Rabsilber,*** Haupt-Agent.

Die
Preuß. Nationalversicherungs-Gesellschaft in Stettin
Gewährleistungs-Kapital 3,000,000 Thaler,
Reserve-Fonds 300,000 Thaler,

übernimmt Versicherungen gegen **Feuers-Gefahr** auf **Immobilien, Mobilien, Waarenlager, Feldfrüchte, Vieh ꝛc.** zu **billigen** aber **festen Prämien** und leistet durch ihre Fonds und Rückversicherungs-Verträge die größte Sicherheit.

Die Policen werden von dem unterzeichneten Haupt-Agenten vollzogen, Anträge aber auch noch durch nachgenannte Agenten vermittelt, und sowohl von diesen als in meinem Comptoir jede gewünschte Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Michaelis Asch,
Spezial-Agent,
in Posen Wasserstraße Nr. 9.

Rudolph Rabsilber,
Haupt-Agent in Posen.
Comptoir: große Gerberstraße Nr. 18.

Special-Agenturen:

die Herren **A. Selle** in **Birnbaum**, **Carl Tiesler** in **Krotoschin**, **Herrmann Laudan** in **Kempen**, **Albert Garfey** in **Ostrowo**, **Wilhelm Griebsch** in **Neustadt bei Pinne**,

die Herren **Herrmann Joseph** in **Pleschen**, **Julius Bellach** in **Buk**, **C. W. L. Kayser** in **Rogasen**, **H. Selle** in **Wronke**, **Ernst Anders** in **Wollstein**, **Julius Peyser** in **Samter**.

Der leidenden Menschheit zur Nachricht.

Solchen Kranken, welche wegen zu weiter Entfernung oder durch sonstige Umstände verhindert werden, an meiner magnetisch-elektrischen Heil-Methode Theil zu nehmen und dennoch gern Abhülfe ihrer Leiden von mir wünschen, empfehle ich Heil-Apparate, welche ich selbst bei jedem Kranken mit sicherm Erfolge in Anwendung bringe, und womit ich schon an Tausenden die schwierigsten Krankheiten geheilt habe, was auch in dieser, wie vielen andern und besonders in den Berliner Zeitungen durch vorzügliche Atteste sehr oft bestätigt wird und worüber mir selbst fast täglich über die wunderbare Heilkraft derselben Dankschreiben zugehen. Dieselben sind bei allen nervösen, rheumatischen und gichtischen Krankheiten, als: Kopf-, Gesichts- und Gelenkschmerzen, Brausen in den Ohren, Harthörigkeit und Taubheit, Lähmungen jeder Art, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, allen Arten Krämpfe, Gesichtsrose und chronischer Augenentzündung, Verdunkelung der Augenhornhaut, angehendem schwarzen Staar und Augenschwäche, Podagra, skrophulöser Drüsenanschwellungen, veralteten Geschwülsten, Frostbeulen, Affektionen des Halses, Kehlkopfes u. s. w., stockendem Monatsfluß, Hypochondrie, Epilepsie und Veitstanz, Blutandrang, allgemeiner Nervenschwäche, dem Uebel des Bettharnens (Bettpinkelns), überhaupt jeder Blasenschwäche, Stein- und Unterleibsbeschwerden, Magenleiden, Verstopfungen, Hämorrhoidalleiden, zur Stärkung der geschwächten Geschlechtstheile, Impotenz und übermäßigem Geschlechtstriebe, sowie auch bei älteren Personen, deren Lebensthätigkeit im Abnehmen begriffen ist, wird durch positive Einströmung dieses Heil-Apparats dieselbe wieder erhöht, gestärkt und belebt u. s. w., stets anzuwenden und zu dem Preise von 1 Rthlr. 15 Sgr., 2 Rthlr. und 2 Rthlr. 15 Sgr. à Stück vollständig armirt nebst instruktiver Anleitung in meiner magnetisch-elektrischen Anstalt zu **Berlin,** Kommandantenstraße 85. am Dönhofsplatz, zu haben.

Kunzemann, medizinischer Magnetiseur.

Möbel-Magazin von Gebrüder Kantorowicz,
Markt Nr. 49.
zwischen den Handlungen der Herren Andersch und Liszkowski.

Wir beehren uns hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß wir am hiesigen Platze ein **Möbel-Magazin** eröffnet und dasselbe mit einer **geschmackvollen** Auswahl der **neuesten Möbel, Spiegel** und **Polsterwaaren reichlich** ausgestattet haben. Unsere Vorräthe sind zumeist aus **Berlin** und anderen **großen Städten direkt** bezogen, und die Räumlichkeiten unserer Lokale sind eigends zu diesem Geschäfte so vortheilhaft angelegt, daß die genaueste Ansicht eines jeden Gegenstandes mit größter Bequemlichkeit möglich ist.

Es wird unser eifrigstes Bestreben immer dahin gerichtet sein, nicht nur stets das **Neueste** und **Eleganteste** in **größter Auswahl** zu bieten, sondern hauptsächlich auch durch **solide** und **feste** Arbeiten das uns zu Theil werdende Vertrauen vollkommen zu rechtfertigen und dauernd zu erhalten.

Gebr. Kantorowicz.

Mein hierselbst Markt Nr. 52. Ecke der Wasserstraße neu errichtetes

Pianoforte-Magazin

empfehle ich zur geneigten Beachtung.

Meyer Kantorowicz.

Blaue Lupinen zur Saat
verkauft Dom. **Kolaczkowo** bei Wittkowo den Scheffel zu $3\frac{1}{2}$ Rthlr.; es wird um zeitige franco Bestellungen gebeten.

Einen Wispel Malz, eine kupferne Druckpumpe, einen Berliner Scheffel, einen eisernen Ofen, einen Roll-Handwagen und Säcke habe ich zu verkaufen.

E. Drewitz.

Anzeige.

In den im Großherzogthum Posen und dessen Buker Kreise belegenen, zu den Nachlaßgütern des Wojewoden Adalbert v. Opaleński gehörigen Bukowiecer Forsten ist eine Samendarre errichtet worden. Einem geehrten Publikum und namentlich den Herren Gutsbesitzern die ergebene Anzeige, daß daselbst jederzeit frischer keimfähiger Kiefer-Samen von bester Qualität das Pfund Preußisch Gewicht à 13 Sgr. zu bekommen ist. Aufträge nimmt der Unterzeichnete in **Lassówki** bei Grätz und der Oberförster **C. Trampe** in **Bukowiec** bei Grätz entgegen.

Lassówki, den 27. Januar 1855.

V. von Drwęski.

Für Landwirthe.

Empfehlung.

Nachdem uns die Anzeige geworden ist, daß die unter der Firma: **J. F. Poppe & Comp.** bisher bestandene Handels-Societät am 1. Januar k. J. erlischt, dehnen wir unsere der vorerwähnten Firma unterm 18. Januar 1852 ertheilte Empfehlung gern auf die einzelnen Theilnehmer dieser Societät und insbesondere auf den Herrn **H. J. Dünnwald** aus, welcher künftig unter der Firma:

Dünnwald & Comp.

den bisher betriebenen Debit von landwirthschaftlichen Produkten, Geräthen und Düngungsmitteln fortsetzen wird.

Wir entsprechen seinem desfallsigen Wunsche um so bereitwilliger, als uns von keiner Seite her eine Klage über dessen Handlungsweise zugekommen ist, was uns zu der Erwartung berechtigt, daß derselbe den Landwirthen auch fernerhin echten Guano und preiswürdige Sämereien liefern — so wie in jeder Beziehung gute und billige Dienste leisten wird. — Potsdam, den 31. August 1854.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins für die Provinz Brandenburg.

v. Meding, Wirklicher Geheimer Rath. v. Schlicht, Oekonomie-Rath.

Auf Grund der vorstehenden Empfehlung bringen wir zur allgemeinen Kenntniß, daß wir

a) von **Feld-Sämereien,**
b) " **Garten-Sämereien,**
c) " **Wald-** und **Obstbaum-Sämereien,**
d) " **landwirthschaftlichen Geräthen,**
e) " **Knochenmehl,**
f) " **Düngegyps**

in unsern hiesigen Geschäftsräumen, und

g) von **Guano u. Chili-Salpeter**

nicht nur in Berlin, sondern auch in **Hamburg, Stettin, Danzig, Elbing, Königsberg Hauptlager** und an mehreren anderen Orten des Binnenlandes **Nebenlager** unterhalten.

Die Herren **Baltes, Weller & Comp.** haben die Güte gehabt, die Repräsentation unseres Hauses für **Posen** und **Umgegend** zu übernehmen, und werden die uns zugedachten Aufträge, namentlich auf

Mais, Guano und Chili-Salpeter

vermitteln und an uns befördern. Den letztern werden wir stets die größte Sorgfalt widmen, um in dem Vertrauen der Herren Landwirthe uns immer mehr zu befestigen.

Berlin, den 1. Januar 1855.

Dünnwald & Comp.

Mit Rücksicht auf obige Anzeige, empfehlen wir die vorstehende Firma dem Wohlwollen der Herren Landwirthe bestens; auch sind allgemeine und besondere Prospekte derselben stets unentgeltlich bei uns zu haben.

Posen, den 3. Februar 1855.

Baltes, Weller & Comp.
Schuhmacherstrasse Nr. 3.

Die neuesten Preis-Verzeichnisse
von
Sämereien
der Herren Ernst & von Spreckelsen,
J. G. Booth & Comp. Nachfolger
in **Hamburg,**
werden von den Unterzeichneten gratis verabreicht, auch werden von denselben Bestellungen zur promptesten Effektuirung entgegen genommen.

D. L. Lubenau Wwe. & Sohn,
gr. Gerberstraße Nr. 32.

Besten wirklich frischen **grauen Astrachan. Caviar,** so wie frische **Russische Zuckererbsen** empfing wiederum und empfiehlt

A. Remus.

Frische **Elbinger Neunaugen, marinirte Aale, marinirten** und geräucherten Lachs offerirt

A. Remus.

Die erwartete Sendung

echten Limburger Käse

ist eingetroffen. **G. Bielefeld,**
Markt Nr. 87.

Eine Sendung vorzüglichen, großkörnigen, frischen und wenig gesalzenen **Astrachan. Caviar,** auch **Holländische Sardellenbutter** empfing

Jacob Appel, Wilhelmsstr. 9.

Pariser Zahnperlen
in Etuis à 1 Rthlr., anerkannt als bewährtes Mittel, um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Vorräthig bei

J. J. Heine, Markt Nr. 85.

Als besonders gut erlaube ich mir zu empfehlen:

Echte Bimstein-Seife,
à Stück $1\frac{1}{2}$ Sgr.
Oriental. Räucheressenz,
à Flacon 6 Sgr.
Feinste Mandelseife,
in $\frac{1}{2}$ Pfund-Stücken à 5 Sgr.

Eben so erhielt ich auch wieder eine frische Sendung von dem reinsten

Klettenwurzel-Oel,
welches ich das Flacon zu 6 Sgr. verkaufe.

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

Vegetabilische Stangen-Pomade, à Stück 5 Sgr.,
Wachspomade, à Stück 1 bis 5 Sgr.,
diverse feine Pomaden in Glasdosen zu 5, $7\frac{1}{2}$ und 10 Sgr.,
echtes frisches Klettenöl, à Fl. $7\frac{1}{2}$ Sgr.,
Mandelseife in $\frac{1}{2}$-Pfund-Riegeln, zu 5 Sgr.,
beste Veilchen-Seife, gr. Stücke à $7\frac{1}{2}$ Sgr.,
beste Kräuter-Seife, " " à $7\frac{1}{2}$ Sgr.,
dergl. kleine " à 3 Sgr.,
Cocos-Seife, 8 Stück für 5 Sgr.,
Mandelkleie, die Dose 5 Sgr.,
Räucherpapier, das Dutzend 5 Sgr.,
Königs-Räucher-Essenz, à Fl. $3\frac{1}{2}$ Sgr.,
Eß-Bouquets, à Fl. 15 Sgr.,
Spring-Flovers, à Fl. 15 Sgr.,
empfiehlt in frischer Waare

C. F. Schuppig.

Ball-Handschuhe
für Herren à 7 Sgr., für Damen u. Mädchen à 5 Sgr., elegante weiße Atlasstiefelchen à $1\frac{1}{3}$ Rthlr. und weiße Herren-Kravatten à $7\frac{1}{2}$ Sgr. empfiehlt

Julius Borck.

Winter-Twienen (Röcke)
neuester Façon, **Beinkleider** u. **Westen** empfiehlt in reicher Auswahl
die Tuch- und Garderoben-Handlung von
Jacob Kantorowicz,
Wilhelmsstr. Nr. 10. Parterre,
erster Laden der Neuenstraßen-Ecke.

Weiße Glacée-Handschuhe für Herren und Damen, à $7\frac{1}{2}$, 10 und $12\frac{1}{2}$ Sgr., ferner eine Parthie coul. Damen-Glacée-Handschuhe 12 Paar für 1 Rthlr. 20 Sgr. empfiehlt

S. R. Kantorowicz, Wilhelmsstraße 9.

NB. Echte Porzellanteller von 1 Rthlr. und Tassen von 20 Sgr. das Dutzend an.

Feine Schlesische Leinwand
50 Berliner Ellen für 4 Rthlr., echte Hanfleinwand 50 Berliner Ellen für 5 Rthlr., feine Bielefelder Leinwand 50 Ellen für 7 Rthlr. empfiehlt

S. Feld, Breitestraße Nr. 12.

Fertige Stiefeln und **Lackleder-Kamaschen,** elegant und dauerhaft von feinstem Französischen Kalbleder gearbeitet, sind zu soliden Preisen bei mir stets vorräthig.

Robert Behnisch, Markt Nr. 81.

Eine Dame, die von Berlin hierher gezogen, empfiehlt sich zu Damenarbeiten aller Art, als: Kleider, Mäntel, Visites u. s. w., welche sie auf das Modernste und Sauberste anzufertigen und billig zu liefern verspricht; es wird stets ihre Sorge sein, die geehrten Damen pünktlich und schnell zu bedienen.

Junge Mädchen, die das Schneidern, Maaßnehmen und Musterzeichnen unentgeldlich erlernen wollen, können sich melden in der Kunst- und Schönfärberei, Wasch- und Fleckenreinigungs-Anstalt kl. Gerberstraße Nr. 2. in Posen.

Filzschuhe und Stiefelchen
in allen Größen vorräthig bei **Julius Borck.**

Dalewo bei Schrimm hat 100 Schock Rohr zum Verkauf.

Ein Laden und mehrere Wohnungen sind zu vermiethen Mühlenstraße Nr. 12. Näheres bei W. Stefański & Comp. im Bazar.

Markt Nr. 52. sind ein Laden und große Keller, welche sich auch zu Weinkeller eignen, zu vermiethen.

Ein Laden, der sich zu jedem Geschäfte eignet, ist Friedrichsstraße Nr. 19. zu vermiethen.

Markt Nr. 68. eine Treppe hoch ist ein schön gelegenes Zimmer nach vorn mit oder ohne Möbel vom 20. d. Mts. ab zu vermiethen.

Bahnhof.

Heute Sonntag den 4. Februar
Großes Salon-Concert à la Gung'l,
unter Leitung des Musik-Direktors Herrn Scholz.
Anfang 4 Uhr. Entrée à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Franz Gross.

ODEUM.

Sonntag den 4. Februar c.

Großes Concert

vom Musik-Corps des Königl. 11. Inf.-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Wendel.
Anfang 7 Uhr. Entrée $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Wilhelm Kretzer.

Münchener Halle. Mühlenstraße Nr. 8.

Heute Sonntag Hasenbraten nebst andern guten kräftigen Speisen, die Nichts zu wünschen übrig lassen. Freundlichst ladet ein **Th. Barteldt.**

Eisbeine
Montag den 5. d. M. bei E. Rohrmann.

Kalte und warme Speisen und gute Getränke sind jederzeit bei mir zu haben.

J. Müller, Jesuitenstraße Nr. 11.

Mittwoch am 31. v. M. Vormittags ist entweder in dem Schlitten Nr. 8. oder auf dem Bahnhofe eine grosse Muffe von Marderpelz verloren gegangen. — Wer dieselbe der Frau Oberst von Niegolewska in »Busch's Hôtel de Rôme« wiederbringt, erhält eine angemessene Belohnung.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 2. Februar. Die Kälte blieb in den letzten Tagen im Zunehmen bei meist klarer Luft. In letzter Nacht — 14° R.

Das Geschäft war in dieser Woche sehr leblos. Die Englischen, Französischen und Holländischen Märkte zeigen bei großer Leblosigkeit matte Haltung. Die Schweizer Märkte und die Märkte im Innern Deutschlands waren meist in rückgängiger Bewegung. Aus dem Innern laufen noch fortwährend Aufträge ein, können jedoch bei dem schon häufig beklagten Mangel an Wagen auf den Bahnen größtentheils nicht ausgeführt werden. Dies wird wahrscheinlich fortdauern, bis die betreffenden Bahnen in anderer Weise verwaltet werden, denn auch das Eintreffen der neuen Wagen auf der Berlin-Stettiner Bahn wird eine kaum merkbare Erleichterung des Verkehrs herbeiführen, indem die Anzahl derselben viel zu klein ist, um den Ansprüchen entfernt zu genügen.

Nach der Börse. Weizen fester, loco 85—86 Pfd. Poln. p. 90 Pfd. 83 Rt. bez., 87—90 Pfd. gelber 83 Rt. bez., 90 Pfd. effektiv gelber 89 Rt. p. 90 Pfd. bezahlt, p. Frühjahr 89—90 Pfd. gelber Durchschnittsqualität 90 Rt. bez., 88—89 Pfd. do. 87 Rt. Brief.

Roggen unverändert, loco leichter p. 86 Pfd. $59\frac{1}{2}$ Rt. bez., 86 Pfd. effekt. $60\frac{1}{2}$ a 61 Rt. bez., 85—86 Pfd. 60 a $60\frac{1}{2}$ Rt. bez., 82 Pfd. p. Febr. $57\frac{1}{2}$ Rt. Br., $57\frac{1}{4}$ Rt. bez., 57 Rt. Gd., p. Febr.-März do., p. Frühjahr $57\frac{1}{2}$ a $\frac{3}{4}$ Rt. bez., 58 Rt. Br., $57\frac{3}{4}$ Rt. Gd.

Gerste, loco 75 Pfd. effekt. $43\frac{3}{4}$ Rt. bez., 72—75 Pfd. kurze Lieferung 42 Rt. Br., p. Frühjahr 74—75 Pfd. ohne Benennung $40\frac{1}{4}$ a $\frac{1}{2}$ Rt. bez., 75 Pfd. große $42\frac{1}{4}$ Rt. Br., 74—75 Pfd. do. $41\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Rüböl fester, loco $15\frac{1}{12}$ Rt. Br., p. Februar 15 Rt. Gd., p. Februar-März 15 Rt. Br., p. April-Mai $14\frac{3}{4}$ Rt. Br., $14\frac{7}{12}$ Rt. Gd.

Spiritus fest, am Landmarkt 13 a $12\frac{7}{8}$ % ohne Faß bez., loco $12\frac{7}{8}$ a $\frac{3}{4}$ % ohne Faß bez., p. Februar und Februar-März $12\frac{5}{8}$ % Gd., p. Frühjahr $12\frac{1}{8}$, 12 % bez., 12 % Gd., p. Juni-Juli $11\frac{1}{2}$ % bez.

Leinöl, loco incl. Faß 15 Rt. gef.

Berlin, den 1. Febr. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus, per 10,800 Prozent nach Tralles, frei ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

26. Januar	$29\frac{1}{2}$ Rt.	ohne Faß.
27. "	29 Rt.	
29. "	$28\frac{1}{2}$ u. $28\frac{1}{4}$ Rt.	
30 "	$28\frac{1}{4}$ u. $28\frac{1}{2}$ Rt.	
31. "	$28\frac{3}{4}$ Rt.	
1. Februar	29 u. $28\frac{3}{4}$ Rt.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft Berlins.

Berlin, den 2. Februar. Wind: Nordost. Witterung: hell bei intensivem Frost, heute früh 15 Grad. Weizen: unverändert fest. Roggen: loco, durch anwesende fremde Käufer gefrag und ziemlich lebhaft, Preise etwas besser — ebenso Termine, die aber matter schließen. — Loco 87—88 Pfd. 64 Rt., 87 Pfd. $63\frac{1}{2}$ und $63\frac{1}{4}$ Rt. 86 Pfd. 63 und $62\frac{5}{6}$ Rt. p. 2050 Pfd. bez. Oelsaat: nominell. Rüböl: etwas höher gehalten, Umsatz Folge dessen beschränkt. Spiritus: sehr animirt und wesentlich besser bezahlt; zuletzt matter. — Gekündigt wurden neuerdings 50,000 Quart.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 80—89 Rt., hochb. und weiß 87—94 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 61—64 Rt., p. Februar $61\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., 61 Rt. Gd., p. Februar-März 61 Rt bez. u. Br., $60\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Frühjahr Anfangs $58\frac{1}{4}$, dann 59 Rt. bezahlt und Br., $58\frac{1}{2}$ Rt. Geld.

Hafer loco nach Qualität 29—32 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. 32 Rt. Br., $31\frac{1}{2}$ Rt. Gd., 48 Pfd. 31 Rt. Br., $30\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Rüböl loco $15\frac{1}{2}$ Rt. Br., $15\frac{1}{3}$ Rt. Gd., p. Februar $15\frac{5}{12}$ Rt. Br., $15\frac{1}{3}$ Rt. bez. u. Gd., p. Februar-März $15\frac{1}{4}$ Rt. Br., 15 Rt. Gd., p. März-April $14\frac{7}{8}$ Rt. Br., $14\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. April-Mai $14\frac{2}{3}$ Rt. Br., $14\frac{7}{12}$ Rt. bez. und Gd.

Leinöl loco 15 Rt. Br., p. April-Mai $14\frac{1}{4}$ Rt. Br., $13\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Hanföl loco 14 Rt. Br., p. April-Mai $13\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Spiritus loco, ohne Faß $29\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Rt., mit Faß 30 Rt. bez., p. Februar und Februar-März 30—$30\frac{1}{4}$ Rt. bez. u. Br., 30 Rt. Gd., p. März-April $30\frac{1}{2}$—$31\frac{1}{12}$ Rt. bezahlt, 31 Rt. Br., $30\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. April-Mai 31—$31\frac{1}{8}$—$\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., 31 Rt. Gd.

(Landwirthsch. Handelsbl.)

Wasserstand der Warthe:

Posen am 2. Februar Vm. 10 Uhr 8 Fuß 3 Zoll,
" 3. Februar " " 9 " 2 "

COURS-BERICHT.

Berlin, den 2. Februar 1855.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	99
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	—	$97\frac{3}{4}$
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	—	$97\frac{3}{4}$
dito von 1853	4	—	$92\frac{1}{2}$
dito von 1854	$4\frac{1}{2}$	—	$97\frac{3}{4}$
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{5}{8}$
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{4}$
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{3}{4}$
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$91\frac{3}{4}$
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{2}$
Posensche dito	4	—	$100\frac{1}{2}$
dito (neue) dito	$3\frac{1}{2}$	—	92
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$89\frac{1}{4}$
Posensche Rentenbriefe	4	—	$92\frac{1}{2}$
Schlesische dito	4	—	$92\frac{3}{4}$
Preussische Bankanth.-Scheine	4	—	$109\frac{1}{2}$
Louisd'or	—	—	$107\frac{1}{3}$

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	$65\frac{1}{2}$
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	$96\frac{3}{8}$	—
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	—	—
dito 1—5. Stiegl.	4	—	—
dito Polnische Schatz-Obl.	4	—	$70\frac{1}{8}$
Polnische neue Pfandbriefe	4	$90\frac{1}{4}$	—
dito 500 Fl. L.	4	77	—
dito A. 300 Fl.	5	—	86
dito B. 200 Fl.	—	19	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	$33\frac{3}{8}$	—
Badensche 35 Fl.	—	—	$22\frac{3}{4}$
Lübecker Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	$49\frac{1}{2}$
Bergisch-Märkische	4	68	—
Berlin-Anhaltische	4	—	$130\frac{1}{4}$
dito dito Prior.	4	—	$94\frac{1}{2}$
Berlin-Hamburger	4	—	105
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$101\frac{3}{4}$
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	$92\frac{1}{4}$
dito Prior. A. B.	4	$91\frac{1}{4}$	—
dito Prior. L. C.	$4\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{2}$
dito Prior. L. D.	$4\frac{1}{2}$	—	97
Berlin-Stettiner	4	—	$137\frac{3}{8}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	$116\frac{1}{4}$
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—	$124\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$100\frac{1}{4}$
dito dito II. Em.	5	—	$102\frac{1}{4}$
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	78
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	$178\frac{1}{2}$	—
dito Wittenberger	4	—	$32\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	92
Niederschlesisch-Märkische	4	$91\frac{1}{2}$	—
dito dito Prior.	4	—	$91\frac{1}{4}$
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	—	$91\frac{1}{2}$
dito Prior. III. Ser.	4	—	$91\frac{3}{8}$
dito Prior. IV. Ser.	5	—	$101\frac{1}{4}$
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	$43\frac{3}{8}$
dito Prior.	5	99	—
Oberschlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	—	194
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	$161\frac{1}{2}$
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	—	35
Rheinische	4	—	$90\frac{3}{8}$
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	$3\frac{1}{2}$	—	80
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{3}{4}$
Thüringer	4	—	$97\frac{7}{8}$
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$99\frac{1}{2}$
Wilhelms-Bahn	4	—	182

Die Stimmung blieb recht günstig und die Course fest und zum Theil etwas höher, das Geschäft aber sehr unbedeutend. Prämien-Anleihe $100\frac{1}{4}$ und $\frac{3}{8}$ bezahlt.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.